

Landesbibliothek  
Schwerin

JC 113a

Mki - Bestand

Mecklenburgische  
Landesbibliothek

Drogen: Ein Kampf gegen Windmühlen (Seite 3)



# MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 37 · 26. September 1990 · 80 Pf.

Egon Bahr  
und die NVA Seite 2

Fröhlich in den  
Erntedank? Seite 5

Zum 90sten  
„Tasso“ Seite 7

## ... brüderlich mit Herz und Hand“

Diesmal hat es gleich beim ersten Mal geklappt: Auf ihrer letzten Sitzung hat die Volkskammer dem Einigungsvertrag mit großer Mehrheit zugestimmt. Erleichterung war angesagt, sie macht sich mit Applaus Luft. Die Vereinigung kann vollzogen werden, ohne daß es vorher noch zu parlamentarischen Peinlichkeiten à la Bergmann gekommen wäre. Ihr Brief mit der inständigen Bitte um Weiterzahlung der Diäten ist leider doch auf offene Ohren gestoßen, aber wen wundert's denn. In dieser Debatte war der Vorfall vergessen. Die Volkskammer zog um, Astbestand im Palast der Republik. Dieses Mal wollte man dem stolzen Gebäude nicht gönnen. Ganz so reibungslos ging es dennoch im neuen Hause nicht vonstatten. Die Stasivergangenheit war gegenwärtig. Alles verdrängen half nichts, spätestens als Besetzer aus der Normannenstraße die Sitzung unterbrachen und ihre Erklärung durchsetzten. So war denn von vornherein der Mantel der historischen Stunde vor dem Saal abgegeben worden. Die Geburtsschmerzen der neuen Einheit konnten noch einmal genannt werden. Das Kind wird gezeichnet bleiben — wir bringen unsere Vergangenheit mit ein.

Der Prozeß der Vereinigung ist damit nicht abgeschlossen, sondern ihm ist der Rahmen zur Entfaltung gegeben. Erst nach dem 3. Oktober wird er wirklich beginnen. Dann weniger mit Reden vor Hohem Hause als vielmehr im gelebten Verständnis und praktizierter Solidarität der Menschen zweier so unterschiedlich historisch geprägter Regionen, die nun Deutschland heißen werden.

Im Bonner Bundestag hatte Hans-Dietrich Genscher seine große Stunde, der mit diesem Vertrag seine oftmals als zu wenig gescholtene Politik ans Ziel gekommen sah. Der Dank und die Anerkennung seines Anteils an der Einigung Deutschlands wurde ihm von allen Seiten zuteil. Seit über zwanzig Jahren, mit dem Beginn der neuen Ostpolitik unter Willy Brandt, ist er mit in der Regierungsverantwortung gewesen. Jetzt hat er den entscheidenden Beitrag dazu geleistet, oft auch gegen Kohl, daß diese Vereinigung bei den Nachbarn keine Angst hervorrufen und eingebettet bleibt im europäischen Annäherungsprozeß. Da Lafontaine und Schäuble schon einen Wahlkampf übten und am eigenen Profil für mögliche neue Ämter schnitzten, siegte auch hier der Alltag über falsche Tümeligkeit. Daß die Abstimmung das erwartete Ergebnis brachte, nimmt bei den Bonner Profis nicht wunder. Es gibt also in beiden Teilen Deutschlands das gemeinsame Wollen der Einheit. Aber das Ende der Debatte in Bonn, mit dem Singen der dritten Strophe des Deutschlandliedes, machte dann doch den Unterschied zwischen den beiden Parlamenten und der durch sie vertretenen Menschen deutlich. **Holger Panse**

Vom 30.9. - 7.10. 1990

## Woche der Welthungerhilfe

In ihrem Geleitwort zu der diesjährigen Aktion erinnert Bundestags-Präsidentin Rita Süßmuth daran, daß mehr als eine Milliarde Menschen in bitterster Armut leben und 20 Millionen Menschen jährlich verhungern. Sie gibt ihrer Hoffnung Ausdruck, daß aus der Überwindung des Ost-West-Konfliktes Möglichkeiten wie nie zuvor erwachsen, „nun, gemeinsam für die

Zukunft ohne Hunger und Armut einzutreten“. „Wir alle sind gefordert, Hilfe für die Betroffenen von Not und Armut zu leisten“, heißt es weiter. „Wir alle tragen heute die Verantwortung dafür, wie die Welt von morgen aussehen wird.“ In diesem Jahr steht die Woche unter dem Motto: GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT OHNE HUNGER.



Auf der Suche nach Hilfe: Die Dorfkirche in Demern. (Lesen Sie auf Seite 11.)

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

### Standpunkt:

## Eine neue Verfassung?

Der Einigungsvertrag ist ein Anschlussvertrag. Gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes und der im Einigungsvertrag neu formulierten Präambel des Grundgesetzes gilt vom 3. Oktober an das „Grundgesetz für das gesamte deutsche Volk“. In derselben Präambel wird behauptet, das ganze deutsche Volk habe sich „Kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt“ das Grundgesetz gegeben. Davon kann natürlich nicht die Rede sein. Selbstverständlich fehlt dem jetzt im neuen Deutschland geltenden Grundgesetz die in einer Volksabstimmung erteilte Legitimation. Aus diesem Grund ist der Artikel 146 aus dem Grundgesetz, in dem bisher der Übergangscharakter des Grundgesetzes festgelegt wurde, nicht gestrichen, sondern erhalten worden. In dem neuen Artikel 146 heißt es, die „Gültigkeit des Grundgesetzes wird aufgehoben an dem Tag, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die vom deutschen Volk in freier Entscheidung beschlossen worden ist.“ Im Juni ist in Berlin von oppositionellen Gruppierungen der Bürgerbewegungen, der Grünen und Demokratiegruppen in der Bundesrepublik ein Kuratorium für eine neue Verfassung gegründet worden. Professor Ullmann machte auf dem Kongreß in Weimar den Standpunkt des Kuratoriums deutlich: Mit dem Einigungsvertrag

ist am 3. Oktober die Geschichte sowohl der DDR als auch der Bundesrepublik beendet. Ullmann ging vom Bild der zwei untergegangenen Gesellschaften in Ost und West aus und erklärte: „Wir leben jetzt im Niemandsland, einer unvorstellbaren Ungleichheit in einer einzigen Gesellschaft. Diese Gesellschaft zeigt bereits pathologische Strukturen.“ Wenn dieses Gefälle, so Ullmann, zwischen beiden deutschen Staaten tatsächlich überwunden werden soll, muß auf dem politischen Schauplatz in einem Verfassungsprozeß eine gemeinsame Grundlage für das neue Gemeinwesen geschaffen werden. Wie Ullmann argumentierte die Mehrheit der in Weimar Versammelten. Seine Argumentation aber verkehrt die Tatsachen. Die DDR hat sich nach dem Willen seiner Menschen, in einem revolutionären Akt sich von ihrer real sozialistischen Diktatur mit allen ihren gesellschaftlichen Konsequenzen verabschiedet und sich in mehreren Wahlen und Abstimmungen für den Anschluß an die Bundesrepublik entschieden. Damit ist die Geschichte der DDR beendet. Anstatt nun wie in Weimar mit viel Leidenschaft beschlossen, jenseits des realen politischen Prozesses am Neubau einer Verfassung zu basteln, die niemand will, käme es darauf an,

im Kuratorium für Korrekturen, Verbesserungen der Verfassung zu streiten. Aus einem anderen Grunde ist das Projekt einer neuen Verfassung fragwürdig: Wir stehen vor dem Übergang in einen europäischen Bundesstaat. Für diesen europäischen Bundesstaat aber ist das Grundgesetz, das in einer ausführlichen Debatte in den nächsten 2 Jahren diskutiert, möglicherweise auch verlängert werden kann, eine gute Grundlage, um an dem Tage, an dem eine einheitliche europäische Verfassung die für Italiener, Spanier, Polen, Slowaken, Tschechen, Ungarn, Sachsen, Bayern, Schotten und andere gilt, aufgehoben werden kann. Bei einer Revue, die den Kongreß in Weimar eröffnete, sangen Schauspieler des Weimarer Nationtheaters melancholische Volkslieder über das Ende der DDR. Diese Lieder, wie: „Lieb Heimatland ade“ — viel beklatscht — vermitteln eine gefährliche, verlorene und verlogene romantische Trauer, so, als sei der Zusammenbruch der DDR ein unersetzlicher Verlust. So als sei der Neubeginn ein Unglück. Das ist PDS-Propaganda. Die berechnete Unsicherheit, die allenthalben zu beobachten ist, wird in Verlostangst uminterpretiert. Alles wird damit schwieriger als es ohnehin schon ist. **Udo Knapp**

### Zwischenbilanz:

## Wahlkampf im Norden

Milde lächelt Helmut Kohl auf uns hernieder, daneben eine strahlende Kindergruppe, die behauptet, endlich ginge es um sie. Im Winde verwehen fröhlich Fahnen. Sie künden uns einen möglichen Ministerpräsidenten aus Kiel. Ansonsten ist alles herblich kühl. So recht erreicht hat uns keine dieser Botschaften. Das mag daran liegen, daß keine so recht paßt auf unser Mecklenburg-Vorpommern. Die Kinder sind eine Spur zu importiert, eine Spur zu fremd mit ihrem gefrorenen Lächeln. Wahrscheinlich ist der Werbeagentur ein kleiner Fehler unterlaufen: Die Kids sehen eher aus, als wollten sie zu first-class-Klamotten überzeugen. — Aber, auch die Kinder wohlhabender Eltern haben einen Anspruch auf Aufmerksamkeit. Bloß solche Familien sind bei uns noch seltener als im nahen Schleswig-Holstein. Klaus Klingner ist sicher ein ehrenwerter Mann, sympathisch, aber daß er Ludwigslust verließ, ist verdammt lange her. Wiewohl — Heimat ist „in“ in diesem Jahr. Wenn wir im Klingner jemand hätten, der von uns etwas anderes will, als Erbhöfe zurückfordern, nur Märkte zu erschließen, dann: Herzlich willkommen zu Hause!

Wo bleibt Gomolka? Immer noch nicht so recht in die Puschen gekommen? Bastelt er noch mit Krause an seinem Wahlprogramm, hat Krause denn Zeit für uns im Norden? Reicht es aus, in der CDU zu sein, um das Amt auszufüllen? Obwohl — jüngst war dann doch etwas konkretes zu hören: Wenn Gomolka unser Ministerpräsident wird, dann werden Straßen gebaut! Außerdem will der CDU-Kandidat die Hauptstadfrage nicht weiter diskutieren. Er könne sich gut vorstellen, in Schwerin-Zippendorf zu wohnen — andernfalls in Rostock-Warnemünde. Ja, denke ich Wähler, das könnte ich mir für mich auch gut denken. Den Blick auf's Wasser, wer tauscht ihn nicht gegen einen auf Beton. Zu all dem lächelt — schmunzelt? — der große Kanzler. Bloß, was hat er uns außer seinem Lächeln zu sagen? Vielleicht etwas Mecklenburg-Vorpommernsches? Nichts dergleichen, die frohe Kunde: Ich bin der Kanzler! Das wissen wir doch längst, oder? Oder hat er sich im Kalender verirrt: Die gesamtdeutsche Wahl kommt doch erst. Kurz und bündig: Programme sind gefragt, meine Herren! Wie geht es weiter mit unserem schönen Land? — Mal sehen, was die Plakate nächste Woche künden. **Regine Marquardt**

# Politik

## Glosse

### „Minster von Köpenick“

Ein uns vom Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung (Bonn) zugespieltes offizielles Bulletin mit dem Datum vom 18. Mai dieses Jahres belegt, was viele in der DDR wohl schon längst ahnten: Beim „Vertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik“ (Überschrift) handelt es sich allem Anschein nach um eine großangelegte aber äußerst plumpe Fälschung. Einmal mehr scheinen die Deutschen den Versprechungen einer Bande von Schwindlern aufgesessen!

Nein, nein — der Vertrag selbst ist echt! Kein Zweifel, der vorliegende Text wurde in Bonn ausgearbeitet und unserer erstmals freigeählten Regierung zur Unterschrift vorgelegt. Aber natürlich, wer den sog. „Staatsvertrag“ gelesen hat, weiß es längst: Dieses Papier zu unterschreiben war völlig unmöglich für Herrn de Maizières Regierung und die hinter ihr stehenden Kräfte. Wäre doch eine Unterschrift der faktischen Kaputulation unseres Landes vor der Macht des Geldes und damit einem offensichtlichen Verrat an den Idealen des Herbstes gleichgekommen! Diese Schuld wollte sich scheinbar keiner unserer zumeist erstmals freigeählten Minister auf die verantwortungsgebeugten Schultern laden.

Trotzdem, wir erinnern uns nun bitte erschreckt der Fernsehbilder!, ist er unterzeichnet worden! Oder etwa nicht?

Doch, ja, und zumindest Theo Waigel, Bayer, Doktor und Finanzminister der Bundesrepublik, kam höchstselbst, um seinen Theo unter das Papier zu setzen.

Ganz anders sein Ost-Berliner Amtskollege Walter Romberg (SED)! Das BULLETIN Nr. 63/S. 525 beweist, was seit Wochen vor allem in ausnahmsweise gut informierten Regierungskreisen gemunkelt wurde. Der aufrechte Sozialdemokrat hat, wie es Tradition ist in seiner kampferprobten Partei, um keinen Preis nachgeben wollen — auch nicht um den der D-Mark und des Wohlstandes für alle. Walter, wie ihn seine Freunde vermutlich nennen, mochte nicht der Mann für die Geschichtsbücher sein: Er verweigerte die Unterschrift. Punktum.

Staatssekretäre spritzten durchs Kanzleramt. Was tun Lenin?, fragte einer der noch aus Vorwendezeiten verbliebenen Referendare, um sogleich hinzuzufügen: Das sollte aber um Gottes willen kein Zitat sein! Nun, beinahe in letzter Minute, die Kameras liefen bereits, fand sich eine Lösung: Wer sie fand und wie, darüber hat sich leider längst der Mantel der Geschichte gelegt.

Für die DDR jedenfalls unterzeichnete den Staatsvertrag Nr. 1 nicht, wie es sich eigentlich gehört hätte von Rechts wegen, Dr. Walter Rombach, eine geheimnisvolle Figur, die von Insidern mit Strukturen des sich seit Monaten in unentwegter Auflösung befindlichen MfS/AFNS in Zusammenhang gebracht wird. In der Kantine des Finanzministeriums hingegen spricht man freundlich-scherzhaft einfach vom „Finanzminister von Köpenick“.

Wir aber, nachdem wir den sicherlich größten Betrug in der jüngeren deutschen Geschichte an die Öffentlichkeit gebracht haben — versehen mit unwiederlegbaren Dokumenten, selbstverständlich stellen knallhart die Frage: Ist der Staatsvertrag geplatzt? Geht die diskreditierte Regierung nun in die Opposition? Wird dieser Rombach Kanzler? Was, im übrigen, sagt Kohl? Müssen wir die D-Mark zurückgeben? Und wann? Muß die Umstellung beantragt werden? 1:1? Steckt vielleicht Schalk hinter alldem? Oder gar Goldkowsky? Und schließlich: Wo waren SIE eigentlich zur Tatzeit?  
St. Könaun



Egon Bahr, 1972 — einer der Initiatoren des Neuansatzes der Ostpolitik, heute Berater Rainer Eppelmanns.

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

## MIG 20 statt „Jäger 90“

Interview mit Egon Bahr — Was passiert mit der NVA?

**Herr Bahr, was hat Sie veranlaßt, der Bitte des Abrüstungs- und Verteidigungsministers der DDR, Rainer Eppelmann, zu folgen, ihm bei der Auflösung oder Reduzierung der NVA beizustehen?**

Zunächst mal bin ich dem Vorkommando der Bundeswehr nur um sechs Wochen vorausgeeilt. Und ich habe insofern vorweggenommen, daß wir ja künftig weder Wessies noch Ossies sind. Ich wurde ein Wossie, wenn Sie so wollen, und fand es selbstverständlich teilzunehmen an dieser faszinierenden, aufregenden Aufgabe des Zusammenfügens der zwei Streitkräfte, die gegeneinander aufgestellt, ausgebildet und ausgerüstet worden sind.

**HR: Nun den Soldaten der NVA passiert ja eigentlich nicht mehr als jedem DDR-Bürger, der in einem Kombinat arbeitet, in einer LPG oder in einem anderen der bedrohten Betriebe. Sie werden aufgelöst, und die Menschen werden freigesetzt, wie es in unserem Wirtschaftsjargon heißt. Der Unterschied ist, sie sind bloß ungeliebte Soldaten und keine Kameraden für die Bundeswehr.**

**Wahlkampfkolumne von Heiko Lietz (NEUES FORUM)**

## Basisdemokratie heißt Mitsprache

Ein neues Land ist im Entstehen: — Mecklenburg/Vorpommern. Gewachsen aus je eigenen Traditionen, will es Menschen aus Mecklenburg und Vorpommern unter einem gemeinsamen Dach zusammenbringen.

Fast 40 Jahre vernachlässigt oder gar totgeschwiegen, melden wir uns als Mecklenburger und Vorpommern wieder zu Wort — bereit, unser politisches Geschick endlich in die eigenen Hände zu nehmen. Ohne Vormundschaft von irgendwoher.

Der entscheidende erste Schritt dazu ist die Wahl eines Landestags; der zweite wird die Abstimmung über eine neue Verfassung sein, in der die Rechtsnormen für unser Zusammenleben festgelegt werden. Unterschiedliche Interessen werden das Zusammenleben bestimmen. Unterschiedliche Parteien und politische Vereinigungen bün-

insofern geht es den Soldaten wie allen anderen, das ist wahr. Sie müssen neu lernen. Sie müssen eine neue Ordnung finden, wenn sie es können und wenn sie es wollen. Ich habe ja Menschen dort erlebt, die gesagt haben nein, wir wollen die Uniform der Bundeswehr nicht anziehen. Wir können nicht wegstreichen oder vergessen, was dreißig Jahre lang unser Leben gewesen ist. Das braucht seine Zeit!

Und man hat sich die Zeit jetzt genommen mit den 2 Jahren Probeauftrag für NVA-Soldaten, die übernommen werden sollen.

**Sie sagten, daß das Material der NVA und das Gerät — wie die Waffen — verarmlosend genannt werden-einen Wert von 90 Milliarden DM repräsentiere und daher erhalten werden müssen.**

Allein die dreihunderttausend Tonnen Sprengstoff, über die die NVA verfügt, umweltverträglich zu vernichten, ist im Augenblick und in dem Umfang noch gar nicht möglich. Aber selbst wenn MBB eine neue Defabrikations- oder Vernichtungsmethode bis Ende der 90 Jahre entwickelt, dann wird man dreißig Jahre beschäftigt sein, um

alleine diese Sprengstoffmenge der NVA zu beseitigen.

Aber wenn ich jetzt einmal davon absehen, dann bedeutet es natürlich, daß ich für etwa 40 Milliarden Mark das wertvollste und modernste an Material erhalten muß. Die NVA war nach der Sowjetarmee die technisch am besten ausgerüstete Armee im Warschauer Pakt.

Hochinteressante Waffensysteme, vor denen wir Angst gehabt haben, T 72, MIG 20, ich kann die ja nicht verkaufen. Und wer will eigentlich vor dem Steuerzahler verantworten, daß dieses Material erst vernichtet wird und dann neues angeschafft wird. Denn die Soldaten können ja nicht mit der Fliegenklatsche oder mit dem Spaten ausgerüstet werden.

**Ist das für einen Abrüstungspolitiker nicht ein Widerspruch?**

**Rüstung ist immer verschwendetes Geld und Verschrotten noch einmal. Aber wir müssen doch mit der Abrüstung beginnen, warum nicht hier?**

Ja, selbstverständlich. Es wird ja auch beginnen. Wenn ich eine Armee von 170.000 Soldaten reduzieren, auf sagen wir mal 50 bis 60.000,

dann fällt Material für 100.000 Menschen weg. Das muß erst einmal weg.

Man kann über den Daumen gepeilt sagen, ein Großgerät, ein Großwaffensystem abzurüsten und umweltverträglich zu vernichten kostet etwa 10 % seines Beschaffungswertes und kostet unter Umständen auch sehr viel Zeit.

**HR: Aber wir müssen doch auch in der Bundeswehr kräftig abrüsten.**

Bahr: Da haben wir ja auch altes Zeug, was viel schlechter ist als die eben genannten Systeme.

**HR: Es wäre also möglich, die MIG 20, den modernsten Jäger sowjetischer Bauart bei uns zu übernehmen und damit auf den umstrittenen „Jäger 90“ zu verzichten?**

Bahr: Ja selbstverständlich. Auf den „Jäger 90“ können wir bei den jetzigen sicherheitspolitischen Gegebenheiten sowieso verzichten. Die MIG 20 ist ja ein Grund für die Entwicklung des „Jägers 90“ gewesen, weil die so gut ist.

**Das Interview stellte uns B. Hesslein, HR, freundlicherweise zur Verfügung.**

## Meinung:

### Versetzt

Am 14.9.20 Uhr war in der Mensa der Greifswalder Universität eine außerordentliche Sitzung der Greifswalder Bürgerschaft angesetzt. Thema: Beurteilung der Sicherheit der Blöcke 1-4 im KKW Greifswald.

Gehört wurden zusammenfassende Wertungen der vom ehemaligen Runden Tisch beauftragten unabhängigen Untersuchungskommission und der gemeinsamen Untersuchungskommission GRS/SAAS (Gesellschaft für Reaktorsicherheit mbH/Köln; Staatliches Amt für Atomsicherheit und Strahlenschutz der DDR).

Das ehemalige KKW Bruno Leuschner mit dem neuen Namen „Energiewerke Nord AG“ war durch die neuen Chefs Dr. Drews und Dr. Müller aus der ehemaligen Leitung vertreten. Die Ausführung von Herrn Dr. Drews zur Zukunft des KKW konnten nicht überzeugen. Mit 60 Mio DM pro Block möchte er das KKW auf einen Sicherheitsstandard der Kategorie I des GRS/SAAS Gutachtens bringen. Dabei werden aber wesentliche Forderungen des BRD-Atomgesetzes nicht erfüllt und von der durch die Greifswalder Bürgerschaft geforderten „höchstmöglichen Sicherheit“ kann keine Rede sein. Kritik an seinen Projekten, wie der Hinweis, daß das BRD-Atomgesetz um Greifswald keinen Bogen machen würde, konnte Dr. Drews nicht recht vertragen.

Ließen die Vertreter von SAAS und GRS deutlich durchblicken, daß die Anpassung der Blöcke 1-4 an den gegenwärtigen BRD-Standard hinsichtlich Zeitaufwand und Kosten nach oben offene Größen sind, so klärte Herr Sailer vom Öko Institut Darmstadt die Zuhörer ganz nüchtern und klar über die praktische Unmöglichkeit dieses Unterfangens auf.

Er macht der Betriebsleitung des KKW den berechtigten Vorwurf, ihre Mitarbeiter über diesen Umstand ungenügend aufgeklärt zu haben.

Den Übergang zur Marktwirtschaft werden manche von uns als Einsteiger, andere als Aussteiger vollziehen. Die KKW-Führung hat ein anderes Ziel: Sitzenbleiben. Nach alter Manier auf ein Dekret von oben wartend, daß ihnen im Margot Honecker Stil bescheinigt: „Trotz ungenügender Leistungen in den Hauptfächern versetzt“.

Die KKW Mitarbeiter sind bereits versetzt worden - von ihrer Leitung.  
Dieter Schlott

## Impressum

### Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt  
Mitherausgeber:  
Dr. Joachim Müller

**Redaktion:**  
Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan, Wirtschaft/Soziales/Ökologie: Niels Mester, Bildung/Kultur: Frank Willers.

Verlag:  
Mecklenburger Verlag GmbH  
Puschkinstraße 19  
Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung:  
Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Rainer Prinzler  
Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck

Druck: LN Druck GmbH  
Die Redaktion veröffentlicht Zeitschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

**Wir veröffentlichen seit Mitte August Kolumnen zum Wahlkampf. Die Autoren bringen ihre persönliche Sicht der Dinge zum Ausdruck. Die Redaktion gibt weder die Themen vor, noch „zensiert“ sie die Texte, denn der Leser hat einen Anspruch, die originären und parteilichen Positionen der Politiker kennenzulernen. In dieser Woche bringen wir eine Kolumne von Heiko Lietz, Leiter der Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern des NEUEN FORUM.**

denn diese Interessen. Das NEUE FORUM ist eine davon.

Eine breite Volksbewegung hat im vergangenen Herbst um die Zulassung des NEUEN FORUM gekämpft, hat es gegen den massiven Druck der SED-Herrschaft zum Leben erweckt, hat mit seiner Hilfe ein menschenverachtendes System beseitigt.

Wir sind das Volk — so wurde es auf Demonstrationen von der Ost-

see bis zum Erzgebirge, von der Oder bis zum Harz gerufen.

Menschen brauchen in der neuen politischen Landschaft nach wie vor ein Instrument, mit dem sie ihre Interessen ungebrochen und ungeschmälert zum Ausdruck bringen können.

Wo sich neue Parteienhierarchien bilden, wird das immer schwieriger. Nur wo unmittelbares Mitspracherecht gesichert wird,

kann die Meinung des Einzelnen erhalten bleiben und sich in der Öffentlichkeit Gehör verschaffen.

Die Basisdemokratie im NEUEN FORUM ermöglicht dieses unaufgebbare Mitspracherecht.

Dieses Mitspracherecht im Landtag wird auch nicht durch Interessen überlagert, die nicht auf unserem Boden gewachsen sind. Wir müssen uns gegen eine Überfremdung anderer Interessen zur Wehr setzen. Nur wenn wir zu unserer eigenen Vergangenheit stehen, und sie mit hineinnehmen in unsere Gegenwart, haben wir eine Zukunft, in der wir nicht unser eigenes Gesicht verloren haben.

Dafür will das NEUE FORUM eintreten.

**Heiko Lietz, Leiter der Landesgeschäftsstelle NF M+V, Kreistagsabgeordneter, Kandidat Güstrow, 1. Listenplatz**

Politik

# ...und wenn es gegen Windmühlen geht

Erlebnisbericht über die Drogenszene in Stuttgart — Von Astrid Kloock

Interview

## Gysi eine Vaterfigur?

Die kommunistischen Parteien haben weltweit versagt. Die PDS will uns weismachen, daß sie sich in knapp einem Jahr völlig erneuert hätte.

Das wollen wir gar nicht geschafft haben. Wir haben nie von uns behauptet, uns vollkommen erneuert zu haben. Wir stecken in einem Prozeß, und für die Kürze der Zeit haben wir eine ganze Menge erreicht.

**Die Linke in der BRD liegt am Boden. Nur Gregor Gysi erscheint in allen Medien. Sind Sie die neue Vaterfigur, die die Linke braucht?**

Also, ich bin vielleicht alles möglich, aber bestimmt keine Vaterfigur — was ich übrigens bedauere. Das würde mir viel eher liegen.

**Warum glauben Sie, daß die deutsche politische Landschaft Sie und ihre Partei braucht?**

Einmal gehe ich davon aus, daß ein Gesamtdeutschland auch eine linke, sozialistische demokratische Partei braucht, damit auch aus dieser Sicht Politikangebote unterbreitet werden. Zum anderen hat die PDS etwas sehr DDR-spezifisches, auch was die Interessenvertretung betrifft. Ich glaube, daß der Deutsche Bundestag dringend auch dieser Spezifik bedarf. Die anderen Parteien werden im wesentlichen wegfingiert und werden DDR-spezifisch kaum noch eine Rolle spielen.

**In Ihrem Buch sagen Sie, in der DDR wäre nie richtiger Sozialismus gewesen. Hätten Sie das auch ohne den 9. November bemerkt?**

Das ist ein Erkenntnisprozeß, der eine Weile dauert. Ich habe davon gesprochen, warum es eine bestimmte Grundakzeptanz gab. Der Fehler war wohl der, daß man das schon als eine Art Sozialismus betrachtet hat, der eben nur leider undemokratisch und unvollkommen ist. Heute sehe ich das anders. Da hat sicher der 9. November bei geholfen, ebenso wie die Aktionen vorher.



**Warum gelingt es den Kommunisten immer erst dann, grundlegende Fehler zu erkennen, wenn „etwas in die Hose gegangen“ ist?**

Das ist so pauschal nicht zu akzeptieren. Zum Beispiel ist Gorbatschow angetreten mit einem völlig neuen Programm, zu einem Zeitpunkt, als es keine Unruhen in der Sowjetunion gab. Probleme ja, aber keine Unruhen.

**Aber es gab die Einschätzung, daß es kurz davor war.**

Gut, aber eine solche Einschätzung hätte man zu verschiedenen Zeiten auch in der DDR treffen können.

Natürlich immer dann, wenn der Druck besonders groß ist, zwingt er auch zu neuen Gedankengängen. Im übrigen ist das gar nicht so neu. Es gab immer Reformer und kritische Denker in der SED. Das war eine Partei von 2,3 Millionen. Die kann gar nicht homogen sein. Es waren Mitglieder der SED, die Filme verboten haben, aber es waren auch Mitglieder der SED, die diese verbotenen Filme gedreht haben. Nun sind zwei Millionen Mitglieder gegangen. Es sind gerade diejenigen geblieben, die eben den Traum davon hatten, eine völlig neue, eine moderne sozialistische, demokratische Partei aufzubauen und sich von der alten SED abzunabeln, ohne die Vergangenheit zu leugnen.

Andreas Schlüter



Die „Edel“-Droge Koks.

Fotos: armw

**H**arte Drogen-bisher sind sie in der DDR kaum bekannt, waren nicht zu bekommen. Mit der Öffnung der Grenzen ist das anders geworden. Die Drogenmafia hat längst den riesigen neuen Markt, der jetzt über harte Währung verfügt, erkannt. Die Polizei in der DDR bereitet sich bereits auf ihr neues Aufgabenfeld vor. Doch auch sie wird genauso wenig wie die Kollegen in den westlichen Industrienationen die Drogenkriminalität in den Griff bekommen. Zu mächtig sind bereits die riesigen Drogenkartelle geworden, die Milliarden-Umsätze machen.

Unsere Mitarbeiterin Astrid Kloock hat in der westdeutschen Großstadt Stuttgart die Polizei bei ihrem fast aussichtslosen Einsatz gegen die Drogenkriminalität begleitet. Sie gibt einen Einblick in die Szene. Noch kann es so einen Bericht nicht aus einer DDR-Stadt geben, doch die Experten sind sich sicher, daß es nur kurze Zeit dauern wird, bis hier die gleichen Verhältnisse herrschen wie drüben.

**W**as ist das! Willst du kaputt machen meine Leben! Du Schwein. Du Fixer. Ich sag dich tot.“ Der Jugoslawe hält den Araber das Heroin unter die Nase. Gefaltetes weißes Papier, ein Apothekerbriefchen. Er wendet sich an uns: „Meine Herrschaften. Nie in meinem Leben ich habe zu tun gehabt mit diesem Stoff. Diese Schwein hier...“ Er schlägt auf den Araber ein. Der Araber schreit auf den Araber halblaut. Seine Gesichtsfarbe ist bleich unter der dunklen Haut. Seinen Anzug verlorst zu nennen, wäre zu weit gegangen. Seine Augen sind über die Maßen groß, schwarz und feucht; sein Blick sucht ohne zu finden. Er ist zu. Voll mit Drogen — bis obenhin. Der Jugoslawe drischt auf ihn ein wie ein Bocker auf seinen Sandsack. Danny und Sammy trennen die beiden.

Danny und Sammy sind Kriminalbeamte vom Rauschgiftdezernat bei der Landespolizeidirektion in Stuttgart. Fünfmal am Tag „bedrängen“ sie die Szene. 2000 Heroinsüchtige sind in Stuttgart registriert. Der Jugoslawe und der Araber gehören dazu. Gerade wollte der Jugoslawe das Heroinbriefchen unter seinem Fuß verschwinden lassen. Aber Danny war schneller. Er holte es unter der Schuhsohle vor. Nun zieht der Jugoslawe eine Show ab, um sich clean zu machen. Der Araber kann sich nicht wehren. Seine Tage sind schon gezählt. Er hat Aids im fortgeschrittenen Stadium; seine Frau hat er angesteckt. Er hat keine Wohnung mehr und natürlich keine Arbeit. Seit Jahren hängt er am Heroin. Den Winter wird er nicht überleben.

Heiß ist es heute. 17 Uhr nachmittags im Stuttgarter Schlosspark; Zentrum der Landeshauptstadt von Baden-Württemberg. — Der Araber rutscht in sich zusammen. Neben ihm nehmen die Stuttgarter ein Sonnenbad.

Ein paar Schritte weiter hocken drei Schwarzafrikaner auf der Lehne einer Bank. Mißtrauische Blicke begleiten uns. „Sie sind irritiert, weil wir zu dritt sind“, sagt Danny, „wenn wir dich nicht mit hätten, wären sie längst über alle Berge mit ihrem Schnee. Sie transportieren die Koks-Kügelchen im Mund. Siehst du die Coladose? Bei denen finden wir nichts mehr. Drei, vier Schluck, und sie haben alles runtergespült. Das sind Dealer. Die würden eher verrechnen als das Zeug selbst fressen. Sie bedienen die Szene und verdienen gut. Das Geld schicken sie ihren Familien. Aber bei dem finden wir was...“

Sammy hat einen schmächtigen jungen Mann am Arm. Er ist schwarz gekleidet. Bereitwillig läßt er sich abtasten. Sammy findet ein Plastikfläschchen mit Kokain am Gürtel. Wahrscheinlich wollte er sich gerade einen Trip einwerfen. Ein Messer klappt auf. Eben wirkte der junge Mann noch schlaff und willfährig. Danny hat das Messer schon in der Hand.

Keine Angst. Wir arbeiten lange genug zusammen, um uns den Rücken freizuhalten. Rauschgift-süchtige sind unberechenbar. Auch untereinander. Wenn sie'n Affen schieben wie dieser hier, machen sie jeden nieder. Als wir anfangen, vor 5 Jahren, war der Job noch nicht so hart. Wir sind von Punkt A zu Punkt B und von Punkt B zu Punkt C... aber jetzt ist das Stuttgarter Zentrum 2 Kilometer im Umkreis dicht. Guck dich doch um. Du stolperst über die armen Schweine. Viel können wir nicht tun. 5 Prozent erwischen wir vielleicht.

95 Prozent gehen uns durch die Lapfen. Halt dich zurück, die hier ist gefährlich...“

Ein Mädchen oder eine Frau, ich weiß nicht, sie könnte 20 sein, auch 40, hängt auf der Parkbank. Die Schenkel gegrätscht. Sieht so aus, als könnte sie gar nicht mehr. Aber das täuscht, sagen Danny und Sammy. Vor einigen Wochen hat eine wie sie die eigene Mutter mit der Gaspistole bedroht, weil sie den nächsten Schuß brauchte. Eine andere hat drei Afrikaner über sich „rüberschützen lassen“ für ein Gramm Kokain.

### Die „schöne“ Flucht aus der Realität

Stuttgart ist eine schöne Stadt. Sie liegt im Talkessel, eingebettet in Wälder, Obstgärten, Weinberge und fruchtbare Felder. Zwar kocht im Sommer der Asphalt, aber der Waldgürtel rings um die Stadt kühlt und reinigt die Luft. Wenn die Kirchturmuhren die Dämmerung ansagen und hinter den Fenstern ein Licht nach dem anderen aufgeht, kann man erkennen, daß die Menschen dicht, wie die Reben am Weinstock, beieinander wohnen in der Stadt in der Mulde, und man kann sich entscheiden, ob man diese Tatsache anhimmelnd findet oder beängstigt. In der Drogenfrage ist die Entscheidung gefallen. Sie macht Angst. Im vergangenen Jahr gab es 123 Drogentote in Baden-Württemberg. In diesem Jahr ist die Zahl bis zum August schon erreicht. Alle 2 Minuten geschieht in Baden-

Württemberg ein Diebstahl. Jeder 36. Einwohner ist im letzten Jahr Opfer einer Straftat gewesen. Zu einem hohen Prozentsatz sind diese Zahlen der Rauschgiftbeschaffung geschuldet.

Die Beschaffungskriminalität steigt mit der Zahl der Süchtigen. Der Tagessatz eines Abhängigen liegt bei 300 bis 500 Mark. Mit 33 1/3 Prozent sind Ausländer an der Rauschgiftkriminalität beteiligt. Den Löwenanteil bestreiten die Deutschen.

Scheinbar harmlos hatte es begonnen in den 60iger Jahren. Mit der Hippie-Bewegung war die Haschisch-Welle von Amerika nach Europa übergeschwappt. Sie faßte besonders in Studentenkreisen Fuß und verstand sich als Gesellschaftsprotest. Im Kreise der Freunde drehte man sich seinen Joint. Zusammengehörigkeitsgefühl spielte eine Rolle. Von der heutigen Szene aus betrachtet spricht man nostalgisch von der Drogenro-

mantik der 60iger Jahre. Die 70iger Jahre brachten eines der gefährlichsten Rauschgifte, das Heroin. Auf sein Konto geht die überwiegende Zahl der Suchttoten. Viele setzten sich mit dem weißen Pulver Heroin Nr. 4 mit dem teuflisch hohen Reinheitsgrad den „Goldenen Schuß.“ In den 80iger Jahren fand der Drogenmarkt neue Kunden. Nicht nur die Aussteiger brauchten Stoff. Auch die Aufsteiger hingen an der Nadel. Kokain, der „Champagner“ unter den Drogen, wurde zum Liebling der Yuppies. Synthetische Betäubungsmittel kamen dazu.

Die Gesellschaft zeigte sich betroffen. Das Rauschgiftdezernat in Baden-Württemberg verdoppelte damals die Zahl seiner Mitarbeiter. Mit der Aktion „Schleppnetz“ versuchte es, dem offenen Dealern und Fixen auf den Straßen zu begegnen.

Seit 1987 ist die Szene nicht mehr beherrschbar. Sie entwickelt sich ex-

plosionsartig. Das Einsteigealter hat sich von den 14-, 15jährigen auf die jungen Erwachsenen, die 20- bis 30jährigen, verlagert. In allen sozialen Gruppierungen hat das Rauschgift Einzug gehalten. Arbeiter, Künstler, Alleinlebende, behütete Kinder, Greise, Aussteiger, Aufsteiger... die Lawine rollt.

Dietmar Schlee, der Innenminister von Baden-Württemberg, gab nach seiner Reise durch die Vereinigten Staaten im vergangenen Jahr die finstere Prognose: „Eine Drogen-schwemme ungeheuren Ausmaßes wird auf Europa zukommen, denn: — die Kokainernte, die man derzeit weltweit auf 1500 Tonnen schätzt, wird durch den intensivierte Anbau, besonders in Kolumbien, eine deutliche Überproduktion erfahren; — und die Bundesrepublik Deutschland wird aufgrund ihrer günstigen Marktsituation ein bevorzugter Absatzmarkt werden. Schon jetzt bekommt der Händler in Stuttgart für 1 Kilo Heroin an die 80.000 Mark, das ist das Achtfache von dem, was er in Thailand bekommen würde.“

### Drogenmafia wie ein Aal

Die Wahrheit ist simpel. Triebfeder für den Drogenmarkt sind Profit und Gewinn. Profit und Gewinn sind aber auch die Merkmale moderner westlicher Industriegesellschaften. Recht und Gesetz sollte sie begleiten. Aber bei einem Jahresumsatz der Ware Rauschgift von 300 bis 500 Milliarden Dollar haben Recht und Gesetz jede Kraft verloren. Das Blutgeld fließt in die Kassen der 5 mächtigsten Drogenkartelle. Dort liegt es nicht lange. Es wird gewaschen in den Großbanken der Schweiz und kehrt „ganz unschuldig“ in die legalen Finanz- und Wirtschaftsunternehmen zurück. So ist das organisierte Verbrechen infiltriert in den Blutkreislauf der Länderhaushalte. Für diesen Hexenring gibt es einen Namen. Er heißt MAFIA. Die Drogenmafia ist wie ein Aal, frißt Leichen und wird fett dabei. Und die Don Quichotes stehen am Rande und ballen die Fäuste. „Wir brauchen wieder die Todesstrafe“, sagen einzelne Bürger. „Wir schließen uns zu Bürgerwehren gegen die Dealer zusammen“, sagen andere. „Die Asylanten müssen raus“, schreien sie. „Unsere Gesetze sind zu liberal“, klagen sie. „Wir brauchen mehr Beamte in der Rauschgiftaufklärungsgruppe“, fordern sie. „Prävention“, sagen sie, „Prävention ist das Zauberwort.“ Geh nach Haus, Don Quichote, der Aal ist zu fett! ns unsere Kinder. Sie gefährdet die innere Sicherheit und zerrüttet den Staat. Wenn Don Quichote nach Hause geht, ist nicht nur David verloren. Also Kampf. Und wenn es der Kampf gegen Windmühlen ist.



In der Bundesrepublik sind jedes Jahr mehr Rauschgifttote zu beklagen. 1989 wurden insgesamt 980 Drogenopfer registriert — in diesem Jahr sind es bereits 818 (Stand vom 12. September 1990).

## Bildung / Soziales

# Endlich als Schule anerkannt

Aus dem Gesundheitswesen ausgegliedert — Erste G-Sonderschule in Schwerin

Am 1. September gingen 58 Mädchen und Jungen mit ihren Angehörigen einen vertrauten Weg, den Weg zur „Tagesstätte für förderungsfähige Kinder“ in die Schillerstr. in Schwerin. Dennoch wurde es für sie ein neuer Weg!

Diese Einrichtung des Gesundheitswesens existiert seit 1973 — Zuvor gab es nur eine Gruppe für geistigbehinderte Kinder innerhalb der Krippe, die in diesem Haus untergebracht war. 17 Mitarbeiter, zumeist Frauen und viele von ihnen teilbeschäftigt, mühten sich, den geistig- und oft auch körperlich Geschädigten weiterzuhelfen. Großes Engagement, viel Phantasie wurde abverlangt. Unterstützung, Anleitung gab es über den medizinischen Bereich hinaus, der auch viel zu wünschen übrig ließ, kaum. Verborgen hinter hohem Gebüsch, abseits vom brausenden Verkehr des Obotritenringes und der großen Ereignisse fristete die Einrichtung ihr Dasein. Immerwieder versuchten die Mitarbeiter, unterstützt von Eltern und Freunden der Kinder, etwas zu ändern. Vergeblich!

Die Öffnung der Grenzen nahmen die Mitarbeiter wahr, entsprechende Einrichtungen in der BRD kennenzulernen. Sie staunten, wie

viele Mitarbeiter für die gleiche Zahl Kinder dort eingestellt werden, wieviele fachspezifische Kräfte wie Logopäden, Physio-, Musik-Therapeuten (in Schwerin ein Logopäde, eine Physiotherapeutin) arbeiten. Sie beneideten die westlichen Kollegen um das vielfältige Material. Die wichtigste Erkenntnis war, daß in der BRD derartige Einrichtungen nicht dem Gesundheitswesen sondern dem Bildungswesen unterstehen!

Seit April 1990 mühten sich die Mitarbeiter unter ihrer neuen Leiterin Frau Hadler mit vielen Eltern, die Tagesstätte in eine Schule umzuwandeln. Für dieses große Ereignis, das am 1. September stattfinden sollte, bereiteten sich Mitarbeiter und Eltern lange vor, denn es sollte ein Fest werden. Erst am 30. August faßte die Schulbehörde des Bezirkes Schwerin den Beschluß, daß die Tagesstätte eine „G-Sonderschule“ wird („G“ steht für „Geistigbehinderte“)! Die erste Schule dieser Art in Mecklenburg-Vorpommern!

Am Nachmittag des 1. Septembers versammelten sich Kinder, Eltern, Angehörige, Freunde auf dem festlich geschmückten Gelände des Hauses. Ein großes Zelt schützte

die „Hauptpersonen“ vor dem niesigen Wetter. Der Stimmung tat es keinen Abbruch. Das Blasorchester der „Friedrich-Engels-Oberschule“ eröffnete den Festakt. Frau Hadler gab einen kurzen Rückblick über den schweren bisherigen Weg der Einrichtung. Dr. Jähme, Leiter des Amtes für Gesundheit und Soziales, freute sich, etwas zu tun, was im allgemeinen schwerfällt: abgeben. Wiederum war aus den Worten von Stadtschulrat Schulz die Freude herauszuhören, daß die Tagesstätte nun eine „G-Sonderschule“ wird und damit in den Bereich der Bildung übergeht. Mit der alten Leiterin, der neuen Direktorin Frau Hadler, enthüllte er das Schild, auf dem auch der Name der Schule steht „Albert Schweitzer“, den sich die Mitarbeiter gewünscht hatten. Mit diesem Namen — so Stadtschulrat Schulz — verknüpft sich ein Programm, daß er mit den Worten A. Schweitzers zusammenfaßte: „Gut ist, Leben zu erhalten, Leben zu fördern, entwickelbares Leben auf den höchsten Wert zu bringen“. Domkantor Petersen, dessen Sohn seit Jahren die Einrichtung besucht, hatte mit Kindern der Kurrende zwischen den Reden zur Erheite-

lung und Freude lustige Lieder gesungen. Nun ergriff er das Wort. Er erzählte aus dem Leben seines großen Kollegen, der aber auch Theologe, Arzt und Pädagoge war. Ein Bild des Namenspatrons des Hauses überreichte er.

Die frischgebackenen Schüler zogen dann in ihre Klassenräume mit den Angehörigen. Jedes Kind, gleich ob 8 oder 17 Jahre alt, erhielt eine Schultüte von ihren Klassenleitern. Diese werden sich wie bisher um jedes einzelne Kind mühen und es nach den Möglichkeiten seiner Fähigkeiten bilden. Das schließt nun mit ein, daß einige Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen gefördert werden!

Mit Saft, Kaffee, Kuchen, Malen, Basteln, Spiel, vielen Gesprächen und einer Tombola fand jeder etwas, was ihm Spaß machte. Um die Tombola drängten sich viele, denn jedes zweite Los gewann! Eltern, Bekannte, Mitarbeiter und viele Betriebe hatten Preise gestiftet. So zog jeder an diesem Nachmittag reich beschenkt nach Hause. Das größte Geschenk war, die Freude dieser Menschen zu sehen. Eine Fünfzehnjährige sagte strahlend: „Jetzt bin ich Schulkind“!

Marlene Ohse.

## Sorgenkinder

Zu den Tabus unseres Zusammenlebens gehört das Thema: Krebs. In der Vergangenheit wurde über dieses Problem hinweggeschwiegen, ein Phänomen der modernen Industriegesellschaft. Kranke, gar Sterbende werden aus unserem Gesichtskreis entfernt, wir meinen für sie sind Kliniken, Heime zuständig. Wir lassen sie und ihre Familien in der Regel allein. Walter Hanemann ist Vater eines krebskranken Kindes.

Durch die Erfahrung dieser heimtückischen Krankheit, ergriff er die Initiative, und gründete mit betroffenen Eltern den Greifswalder Förderkreis krebskranker Kinder e.V.. Er sammelt mit großem Engagement Spenden, um diesen Kindern zu helfen. In der Greifswalder Universitätsklinik müssen Kinder in dringender Enge die in der Regel schwerwiegenden Therapien über sich ergehen lassen — diese Klinik ist sicher

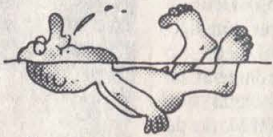
keine Ausnahme im Bereich der DDR.

Bislang ist es der Initiative gelungen die Kinderkrebstation mit modernsten Betten und mit Mobiliar für ein komplettes Untersuchungs- und Behandlungszimmer auszustatten. Nun ist das Ziel dieser Initiative in Greifswald ein Transplantationszentrum einzurichten, damit die Patienten nicht mehr gezwungen sind, Kliniken im Westen aufzusuchen. Es werden Mittel benötigt, um die medizintechnische Ausstattung der Kliniken zu optimieren, um die sozialen Bedingungen zu verbessern und die betroffenen

Familien zu unterstützen. Die Kontonummer für Spenden lautet: 1024-37-1200. rm.



## Aktion gegen langweilige Badezimmer.



Wie komfortabel und gemütlich Ihr Badezimmer sein könnte, wissen Sie wirklich erst, wenn Sie gesehen haben, wieviele verschiedene Dinge es für die Einrichtung gibt. Bei uns.

Heinrich Murjahn

Kommanditgesellschaft

Eisen — Sanitär — Heizung

Postfach 1200, Tel. (0 45 42) 70 85

2410 Mölln (Lauenburg)

# MIKA

Auto · Mölln

Diverse  
Gebrauchtwagen

Golf, Audi, Opel,  
Lada, Skoda sowie  
VW-Nutzfahrzeuge

in Mölln

direkt am Bahnhof

Telefon (0 45 42) 51 55

COLONIA BOOTSHANDEL  
Sportschiffer  
Schule

Meinerzhager Str. 5 · 5000 Köln 80  
(Dünnwald)

Telefon 02 21 / 60 30 07 / 60 30 08

Gebrauchte Boote und Motoren vom  
Fachhändler.

180 PS Ford Marine Diesel (133,5 kW)  
600 Stunden gelaufen, 6 Zylinder mit  
und ohne Z-Antrieb, alles komplett mit  
Siegelplatte, Anschlüsse, Instrumente,  
vorzugsweise für schwere Verdränger.  
Neupreis ca. 30.000,— pro Stück, unser  
Preis 9.900,— pro Maschine für die Dop-  
pelanlage: 17.500,—

Kleines Kajütboot 5,20 mit Hänger  
60 PS Johnson (44,8 kW), Pantry, Tisch,  
Kabriovertop, DHI-Bel. gute Instru-  
mentierung, 1 Jahr Garantie, Herbstan-  
gebot nur 22.500,—

Waterland-Verdränger 8,20 x 3,20  
50 PS/37 kW, ein sehr geräumiges Boot,  
Druckwasseranlage, Warmwasserboiler,  
Heizung, Echolot, Sunlog, Hilfsspiegel,  
Bugspriet, Kühlschrank, Stereoanlage,  
Herbstangebot nur DM 58.000,—

Bootschau täglich auch sonntags  
Besichtigung von 11.00 - 13.00 Uhr.

## Frisuren-Studio

# Schmidt

Wir bieten:

- Individuelle Beratung
- Top-Haarschnitte
- Brillante Haarfarben
- Modische Dauerwellen

Der Weg lohnt sich, meine Damen

Öffnungszeiten: Mo.: 12.00 - 19.00 Uhr, Di.-Do. 9.00 - 19.00 Uhr  
Fr.: 9.00 - 18.00 Uhr — Vorbestellung erwünscht.

Wittenburger Str. 71 · Schwerin 2754

# SVB

Spezialversand für  
Yacht- und Bootszubehör

Edelstahlzubehör  
hydr. Ruderanlagen  
Sympatex-Bekleidung  
Wempe Chronometer  
VDO-Motorüberwachung  
UKW-Handfunksprechgeräte  
und, und, und

Bordladegeräte ab 136,80  
Petroleumlampe ab 74,00  
Automatikwesten ab 265,00  
Feststoffwesten ab 89,50  
T.A. Lifebelt 82,00  
Bordapotheke 56,50  
UKW-Seefunk ab 610,00

Plattenanker ab 75,00  
Pflugscharanker ab 145,00  
Bugrollen ab 69,00  
A.M. Fender ab 18,90  
Handankerwinden ab 575,00  
E-Ankerwinden ab 1890,00  
DHI-Beleuchtung ab 89,50

VDO-Log ab 196,00  
Windmessgerät ab 159,00  
Navico-Fernkompass 868,00  
Fischfinder ab 530,60  
UKW-Antennen ab 125,00  
Selbststeueranlage ab 530,00  
Steiner-Ferngläser ab 298,00

## Hauptkatalog 90/91

Schicken Sie mir noch heute den neuen SVB-Versandkatalog mit eingedrucktem Daumenkino. Der neue SVB-Versandkatalog für die Saison 90/91 präsentiert sich in stark erweiterter Form und zeigt Ihnen auf über 260 bebilderten Seiten Informationen zu ca. 6500 Artikeln. Den Versandkostenanteil in Höhe von DM 2,- lege ich in Form von Briefmarken bei.

2800 Bremen 1 - Erlenstr. 38-40 - Tel. 0421/505022 Fax 0421/505031



Elektro - Anlagen

## Jörg Böttcher

Ihr Elektromeister

HAUSHALT — GEWERBE — INDUSTRIE

Beratung — Installation — Reparatur — Wartung

Ab sofort Verkauf von: — Elektroerzeugnissen

— E-Herden

— Boilern

— Wohnraum- und

Außenleuchten u.s.w.

Am Bach 2 — WARSAW 2711 — Telefon: 08 55 99 / 4 86



## Kultur

## Künstler in schwieriger Zeit

Hilfe durch Workshops — Ein Besuch bei Schallenberg in Kuwalk



Grafik: Götz Schallenberg

Auf der Visitenkarte, die der Holzschnitzer und Grafiker Götz Schallenberg Interessenten überreicht, steht: „Viele Wege führen nach Kuwalk“. Das ist sicher richtig, aber alle sind nicht ganz leicht zu finden (Autobahnabzweigung Nähe Suckow). Wer angekommen ist, weiß ohne genaue Karte nicht, ob er noch in Mecklenburg ist oder nicht, so dicht liegt Kuwalk an der Grenze: ein Acker — fünfzig Meter vom Bauernhaus entfernt — ist hüben, das Dorf Winsen etwas weiter am Horizont ist drüben.

Besucher, die vor der Metallpforte zum Grundstück stehen, sehen am Giebel der ehemaligen Scheune gleich ein monumentales Gemälde: der Maler steht mit der Staffelei vor seinem Haus unter einem Regenbogen in leuchtenden Farben, auf dem eine Familie spazierengeht. — Auf dem Hof Hähne, Hühner, zwei mehr oder weniger wachsame Hunde und eine Sammlung von politischen

Schildern und emaillierten Werbeplakaten, es gibt hier viel zu schauen. Insgesamt ein ländliches Idyll, im leicht verwilderten Garten hängt Wäsche, kräftig konturierte Spätsommerwolken schweben über das Feld.

Götz Schallenberg lebt auf diesem „Resthof“, wie er ihn selbst nennt, seit sechs Jahren, seit jener Zeit, als er aus politischen Gründen die Leitung des Otto-Nagel-Hauses in Berlin aufgab, mit seiner Frau Sibylle Schallenberg-Nagel, der Tochter des bekannten Künstlers (Otto Nagel, 1894-1967, Berlin. Maler, Grafiker, Zeichner, Schriftsteller und Publizist).

Beide stehen vor der Frage, wie sie zurecht kommen werden mit der neuen politischen Situation: Künstler im „freien Wettbewerb“, das ist für viele Künstler in Mecklenburg eine bislang unbekannte Situation. Dazu kommen Probleme mit der Versorgung: kein günstiges Lebensmittelgeschäft in der Nähe, kein Telefonanschluss. Im

November 1989 gründete Götz Schallenberg die Initiativgruppe „Kunst im Dialog“. Es ging den Beteiligten darum, künstlerische Äußerungen als Herausforderungen zum Denken und Handeln zu werten und sowohl einer Erneuerung der Gesellschaft im demokratischen Sinne als auch zur Belebung des kulturellen Klimas beizutragen. Diese Bereitschaft zur Gesprächs- und Kommunikationsarbeit hat eine Entsprechung im Lebensweltlichen.

Die Schallenbergs haben sich überlegt, wie eine künstlerisch bestimmte Existenz auf Kuwalk in Zukunft möglich sein könnte und sind bei der Suche nach Alternativen fündig geworden: sie haben Einiges zu bieten: Landschaft pur, sehr ansprechend neu eingerichtete Fremdenzimmer im separaten Nebentrakt des Hauses, ein geräumiges Atelier und nicht zuletzt eine massige Kniehebel-Pressen zum Drucken von Graphiken. Die Idee eines Workshops lag da nahe: Interessierte Laien können sich für ein Wochenende oder für längere Zeit (Workshop für zehn Tage) in diese ruhige Landschaft zurückziehen, bei Vollverpflegung durch Familie Schallenberg, sich erholen und — angeleitet — entdecken, welche Möglichkeiten in ihnen stecken: Ölstudien, Aquarell, Kohlezeichnungen, Holzschnitte. Es ist an Arbeiten im Freien gedacht, aber bei Schlechtwetter gibt es Ausblicke aus mehreren Atelierfenstern, so daß hier keine Schwierigkeiten entstehen können. Eingeschlossen sind Gruppenveranstaltungen, etwa geselliges Zusammensein beim Grillen im Garten, wobei dann Gespräche auch über künstlerische Probleme geführt werden könnten. (Der nächste Termin für einen Workshop: 9. bis 18.10.90).

Götz sitzt später im Wohnzimmer und lacht: „Tja, manche Kurssteil-

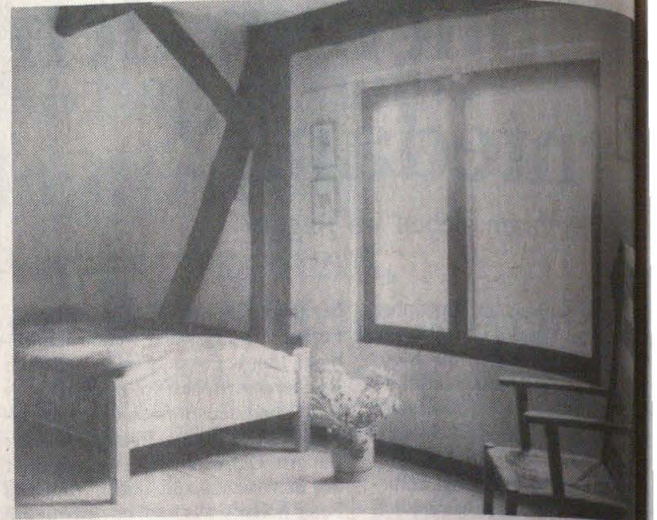
nehmer glauben, sieben Tage Workshop reichen für die Aquarellmalerei.

Großer Irrtum“. Ein Realist bietet seine pädagogischen Fähigkeiten an (er war über Jahre hinweg Kunsterzieher). Ruhig, behutsam geht es während des Kurses zu, auch an eine ausgiebige Mittagspause ist in beiderseitigem Interesse gedacht. Seine Frau meint: „Am Schluß des Workshops machen wir dann noch einen Rundgang durchs Museum“. In der Tat gibt es viel zu sehen: an den Wänden hängen Arbeiten von Künstler(inne)n der 20er Jahre: z.B. ein Öl (Liegende Frau) von Magnus Zeller, Arbeiten von Otto Nagel und Heinrich Zille, Lithographien von Käthe Kollwitz (mit Widmungen, die auf die enge Beziehung zwischen ihr und der Familie Nagel hinweisen: „Den lieben Nagels freundschaftlich“) und ein großer Holzschnitt von Otto Pankok „Dem Freund Otto Nagel zum 65. Geburtstag.“

Draußen regnet es plötzlich; das Wetter ist hier wechselhaft. Für den Workshopsteilnehmer bedeutet dies: es gibt Gelegenheit zum Erfassen unterschiedlicher Farbwerte und Stimmungen. Nicht weit von Kuwalk zieht sich eine lange Allee mit Spitzpappeln und erste Kurssteilnehmer haben schon den Begriff „mecklenburgische Toskana“ geprägt.

Die Hunde schlagen an: draußen stehen russische Soldaten. Ihr LKW ist liegengeblieben und sie brauchen einen 24er Schlüssel. Götz hilft mit seinem Werkzeug aus; die Präsenz der Sowjet-Armee gehört noch zum Alltag wie die russischen Straßenschilder, die zusammen mit den deutschen Namen auf aufgerichteten Granitfindlingen angebracht sind.

Wie schwierig die Situation für Künstler ist, zeigt der neugegründete



Kunstverein Parchim: als Ausstellungsfläche steht zur Zeit nur ein ehemals ansehnliches Bürgerhaus im Zentrum zur Verfügung, das heute erhebliche Bauschäden aufweist und es ist noch unklar, ob das Haus den nächsten Winter übersteht. Hier zeigt Götz Schallenberg zur Zeit eine Ausstellung mit mecklenburgischen Landschaften und politischen Holzschnitten, die Ende 1989 entstanden, und er kommentiert: „In solchen schlichten

Räumen haben wir als Student ausgestellt, aber naja, man muß jetzt einfach helfen und man tut das am liebsten.“

Zum Schluß gibt er noch eine Bemerkung: „Auch diejenigen, die noch nicht genau wissen, ob sie vertrauen sollen, einen Workshop zu besuchen, sind auf Kuwalk zu einem Gespräch über Kunst willkommen.“

Horst Otto Müller



Fotos: Hans-Jürgen Wobbe

## Hier geht's zum Abo — und das für nur 3,50 DM im Monat

### Interessenten für den MECKLENBURGER AUFBRUCH

wenden sich bitte an unsere Zentral-Redaktion in der Puschkinstraße 19, Schwerin 2750.

#### Ihre Wahl:

Ja, ich möchte den „Mecklenburger Aufbruch“ für 3,50 DM monatlich (einschließlich Zustellung) abonnieren. Die Abrechnung erfolgt vierteljährlich (10,50 DM). Das Abo kann bis 4 Wochen vor Quartalsende gekündigt werden, sonst verlängert es sich automatisch um 3 Monate.

Ja, ich möchte den „Mecklenburger Aufbruch“ unbedingt haben. Um Ihre Portokasse zu entlasten, wähle ich das Förderabo zum Preis von 20 DM (einschließlich Zustellung) für 3 Monate. Die Abrechnung erfolgt vierteljährlich. Das Abo kann bis 4 Wochen vor Quartalsende gekündigt werden, sonst verlängert es sich automatisch um 3 Monate.

Der „MA“ wird jede Woche ab \_\_\_\_\_ (Datum) pünktlich in meinem Briefkasten liegen.

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach

Ort

Postleitzahl

Datum

Unterschrift



Ihre Buchhandlung in Ratzeburg:

## BUCHHANDLUNG BERGNER

Ratzeburg Herrenstraße 10 Telefon 34 49  
Bücher - Zeitschriften - Schreibwaren

Wir installieren hochwertige moderne und energiesparende Heizungs-Sanitäranlagen in allen Variationen und Größen

Zum Ausbau unserer Mannschaft in Mecklenburg-Vorpommern stellen wir ein Heizungsinstallateure — Sanitärinstallateure oder auch Sie aus artverwandten Berufen.

Sie werden bei uns gründlich eingearbeitet und bekommen einen angemessenen Lohn, Überbrückungsgeld, Wohnraum stellen wir zur Verfügung. Nach erfolgreicher Einarbeitung bieten wir Ihnen einen krisenfesten Arbeitsplatz bei weitestgehend selbständigem Arbeiten. Gute Entlohnung bei voller Absicherung. Wenn Sie mit zu unserer Mannschaft der ersten Stunde gehören wollen, schreiben Sie uns.

Heizung-Sanitär — Heinz K. Gosch-Huper  
Dörpstroot 15, W-2318 Bergenhusen, Telefon 0 48 85 / 3 02, Fax: 6 88

### BAUERNHOF GESUCHT!

Alleinanlage mit ca. 5 - 10 ha Weideland für Pferde. Im Raum Gadebusch-Ludwigslust-Schwerin, entlang der ehem. Grenze BRD/DDR.

Zum landesüblichen Normalpreis von 30 - 60.000 DM je nach Zustand der Gebäude.

Angebote an: Hoppe + Pfeiffenbring  
Kabenhof 71 — BRD-2117 Kakenstorf

### Baugrundstück

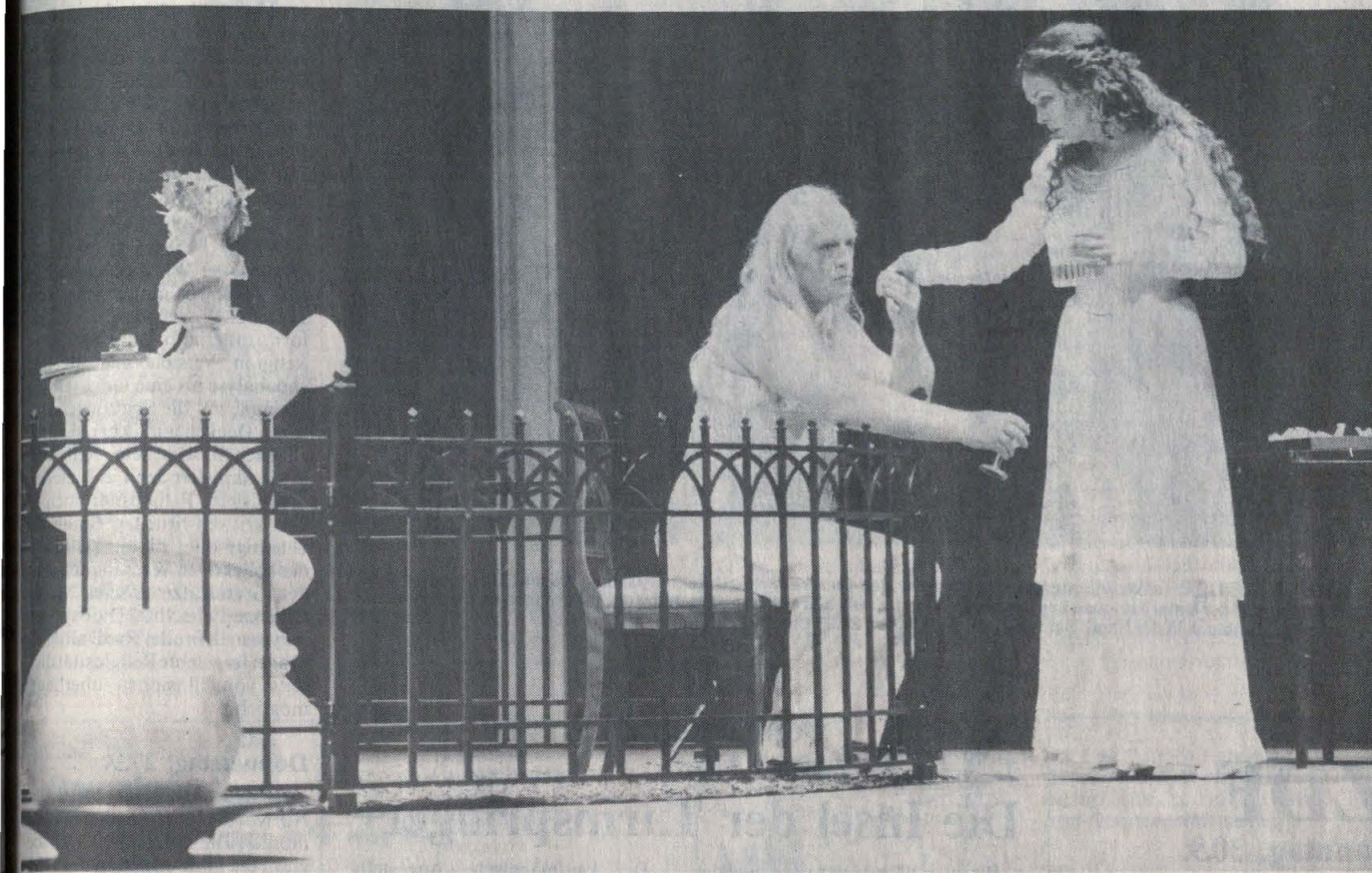
— an der Ostseeküste, ca. 1000 bis 2000 qm, oder Grundstück mit Haus, ruhige auch einsame Lage, von privat zu kaufen gesucht. Auch langfristige Pacht oder Leibreute möglich.

Angebote an: Jan Friedemann, Eiderkamp 20,  
D-2352 Bordesholm, Telefon 0 43 22 / 24 00

## Kultur

## Bukowski ist besser

Goethes „Tasso“ zum 90sten Geburtstag des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg neuinszeniert



Elisabeth Trissenaar (Gräfin Sanvital) und Ulrich Wildgruber (Torquato Tasso).

Foto: Helga Kneidl

Tasso ist in die Jahre gekommen. Ein alter Mann, mit langen wehenden Haaren und Schlapphut, einem unansehnlichen Körper, den er in ein gigantisches Stützkorsett gepreßt hat. Tasso spielt sich und der Welt vor, wie hat das Leben im allgemeinen eigentlich so ist, und um wieviel härter das Dichterleben im besonderen. Und so dichtet Tasso: Umflirtet eine gerade erreichbare Frau, wackelt dann an sein marmornes Schreibpult, wo er die Schönsten der eben gesagten Worte festhält, und genehmigt sich danach einen Whisky. Tasso unterhält, ein wenig ausschweifend; aber Bukowski ist da doch besser.

Diese Variante des Renaissance-Dichters Torquato Tasso verkörpert Ulrich Wildgruber, und zwar in einer Inszenierung des gleichnamigen Goethe-Klassikers, die Hans Neuenfels, Enfant terrible der deutschen Theaterszene, zum 90-jährigen Jubiläum des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg herausgebracht hat. Zusammen mit Wildgruber und seiner Frau Elisabeth Trissenaar wollte der geschäftige Berliner Volksbühnen-

Intendant ein altes, noch aus den Sechzigern stammendes Projekt verwirklichen, welches damals daran scheiterte, daß Peter Stein in Bremen den Tasso mit ähnlichem Konzept inszeniert hatte. Nun erfüllten sich die drei ihren alten Traum — und hätten ihn doch besser in der Schublade gelassen.

Neuenfels hat den Spieß umgedreht — und er erzählt nicht (wie Goethe) die Geschichte des junglinghaften Dichters, der Kunst und Leben noch nicht in Einklang bringen kann, und so am sittlichen „Erwachsenen“ seiner Umwelt, dem ältlichen Herrscherpaar Herzog Alfons und seiner Schwester Leonore d'Este, der Gräfin Sanvital oder dem Staatsmann Antonio scheitert. Wildgrubers Tasso ist in Ferrara eindeutig der älteste von allen, der Souverän, der mit den anderen sein Spiel spielt, weil er sich seiner Wirkung bewußt ist. Von Selbstzweifeln oder inneren Konflikten keine Spur, die plagen da schon eher den exzentrischen jungen Fürsten (der 27-jährige Ingo Hülsmann gibt ein hervorragendes Hamburg-

Debüt), der gern so wär wie sein Vorbild, der Dichter.

Nur was ist dieser Dichter denn außer ein Komödiant? Neuenfels hat dem Tasso seine beiden Hauptmotive genommen, einerseits seine absolute Subjektivität, die sein Genie nährt, ihn von der Welt aber absondert, und andererseits seine verabsolutierende, idealisierende Liebe der Fürstin gegenüber. Wildgruber schüttelt sein großes Reservoir an Schauspielkunst aus dem Ärmel, doch fehlen ihm die beiden eigentlichen Charaktereigenschaften der Figur: Das Leiden und die Leidenschaft. Weder er noch der Regisseur haben einen dafür adäquaten Ersatz, einen ausreichenden Gegenentwurf gefunden, und so fehlt dem Drama auch das handlungstreibende Element, der Konflikt mit den kontrastierenden Personen.

Antonio, der lebensstüchtige Staatssekretär, ist nicht mehr eine zu Tasso komplementäre Figur, sondern eigentlich überflüssig. Was bleibt Edgar Böhlke also anderes, als den Antonio als leicht angegriffenen, auf den Fürstengut eifersüchtigen Macho zu

geben? Und auch die Prinzessin Leonore (Mareile Geislers Licht leuchtet in diesem Ensemble sehr schwach) ist eine profillose Figur, der der nötige Konterpart fehlt. Einzig Elisabeth Trissenaar gelingt es als Gräfin Eleonore Sanvital mit einer großen Vielschichtigkeit, den inneren Kampf zwischen Leidenschaft und kühler Rationalität auszutragen, selbst wenn mangels eines ausreichend konsequenten Regiekonzeptes auch die Funktion ihrer Rolle in diesem „Tasso“ letztlich unklar bleibt.

„Die Vorstellung war interessant, aber eigenhümlich“ — so urteilte vor genau 90 Jahren, im Jahre 1900, der Theaterkritiker des „Hamburger Fremdenblattes“ über die damalige Eröffnungsinszenierung des Schauspielhauses, nämlich Goethes „Iphigenie auf Tauris“. Hätte dieser Kritiker Neuenfels' „Tasso“ noch erlebt, wäre sein Urteil vermutlich ähnlich ausgefallen: interessant, kurzweilig freilich; eigenhümlich bestimmt, vor allem aber — sehr beliebig.

Matthias von Horváth

## „Einmalig wie wir alle“

Auftakt der „Lübecker Literaturwoche“

Einen glanzvollen Auftakt der „Lübecker Literaturwoche“ erlebten die Zuhörer im Kolosseum: auf Einladung des veranstaltenden „Lübecker Autorenkreises und seiner Freunde e.V.“ boten Peter Rühmkorf (Texte), Michael Naura am Klavier und Wolfgang Schlüter am Vibraphon das Konzert „Einmalig wie wir alle“.

Der bekannte Peter Rühmkorf, der als freier Schriftsteller in Hamburg lebt, ist ein Lyriker von betont modernem Lebensgefühl. Er vereint in seinen Versen Hymnisches mit Ironischem, Schwieriges mit Schlichtem; in seiner Neigung zur Parodie und Persiflage zeigt er sich auch häufig aggressiv-polemisch und frivol. Lyrik ist für Rühmkorf eine akrobatische Überlebensnummer. Das Gedicht offenbart die inneren Widersprüche des Ich, die es zerstören und die gesellschaftliche Repression, die es einengt. Kritik, Selbstkritik, Ironie, Spott und Polemik prägen Rühmkorfs Verse, welche die sprachlich vergegenwärtigten Widersprüche der Realität für einen kurzen Moment artistisch ausbalancieren versuchen — vor allem durch ständige Aufhebung, Selbstaufhebung und Distanzierung. Es liegt nahe, im Hochseil-Artisten das spielerische Erbe des Vaters, eines „reisenden Puppenspielers“, fortgeführt zu sehen, im didaktischen Streben das pädagogische Element der Mutter, einer Lehrerin. Der literarische Sonderling will zugleich aufklären und unterhalten. Als „roter Romantiker“ sammelt, legitimiert und kommentiert Rühmkorf die aufmüpfige und schlüpfrige „Poesie“ des Volksmundes. Er sucht in seinen Texten den direkten Kontakt zur Gesellschaft.

Der feinsinnige Intellektuelle zeigt sich als Produzent und Kritiker reflektiert und theoriebewußt. Die anarchistisch-vitalistische Tendenz

seiner Lyrik wendet sich gegen Idealistisches und Zeitloses. Rühmkorf gewinnt in seinem Werk eine neu geordnete Wirklichkeit. Seine Poeme leben aus der Auseinandersetzung des Individuums mit der Gesellschaft, des Künstlers mit der Tradition, des Theoretikers mit der Kunsttheologie.

Die hochgradig ausgeklügelte und kalkulierte Lyrik verfremdet Klassisches und hat eine ästhetische und gesellschaftskritische Intention. Witzig-sarkastisch und schalkhaft-aggressiv relativiert der Autor das Ich und seine Erfahrung. Rühmkorf drückt teils melancholisch-verhalten, teils prononciert-kämpferisch mit „magischer Partizipation“ des Publikums sein Bedürfnis nach Erlösung aus.

Formal erweist sich Rühmkorf als Traditionalist, der mit dem Mittel des Reims arbeitet. Eine gleichsam magische Wirkung, die ausgleicht, erhebt und dabei dennoch nicht die Widersprüche zwischen Ich/Wir und Welt vergessen macht, verdankt sich diesem bewährten dichterischen Gestaltungsmittel. Der Reim ist Ausdruck tieferer Dissonanzen. Das Oeuvre Rühmkorfs enthält Satire, Wortspiele und Anspielungen, Kalauer und kühne Bildlichkeit. Das Werk besteht aus der „Schizographie“ zwischen Künstlertum und Aufklärung.

In Zusammenarbeit mit den Jazz-Musikern Michael Naura und Wolfgang Schlüter offenbart und erneuert Rühmkorf die Wahlverwandtschaft von Poesie und Musik. Die spannungsvolle Verbindung von Lyrik und Jazz mit musikalischer Improvisation und lyrischer Komposition begeisterte das Auditorium. Das Konzert rief großen Beifall hervor, für den sich Rühmkorf u.a. mit einer bekannten Claudius-Parodie bedankte.

Lutz Gallinat



**DICK TRACY** Neu im Kino: Als Held des gleichnamigen Comicstrips ist Dick Tracy Legende. Zu realem Leben erweckt wurde er nun von Oscar-Preisträger Warren Beatty, der zugleich Produzent, Regisseur und Hauptdarsteller dieses neuen Abenteuerers ist. Die hochkarätige Besetzung umfaßt Madonna (Heiserchen Mahoney), Glenn Headly (Tess Truehart), Mandy Patkin (88 Keys), Charles Durning (Polizeichef Brandon), William Forsythe (Flachbirne) und Dustin Hoffman (Murmeler). Kinostart ist am 27. September 1990.

## Bläser-Colloquium gefeiert

Wuppertal (Imv). Stürmisch gefeiert wurde das Schweriner Blechbläser-Colloquium unter Leitung von Hans-Joachim Drechsler bei seinem ersten Auftritt in der Partnerstadt Wuppertal. Die neun Künstler gastierten im Rahmen der 17. Wuppertaler Orgeltage in der aus dem 18. Jahrhundert stammenden alten Wuppertaler Kirche. Begleitet wurde das seit 15 Jahren bestehende Colloquium — es spielte Werke alter Meister sowie der zeitgenössischen Komponisten Reinhard Lippert (Schwerin), Fritz Christian Gerhard und Hubert

Pfeiffer (beide Wuppertal) — von Joachim Dorfmueller an der Orgel. Prof. Dr. Dorfmueller ist der Initiator und künstlerische Leiter der Wuppertaler Orgeltage.

Vor dem Konzert waren die Gäste aus Schwerin im Wuppertaler Rathaus von Oberbürgermeisterin Ursula Kraus empfangen worden. Ein weiterer Höhepunkt der Wuppertaler Orgeltage war ein Konzert des Schweriner Domorganisten Winfried Petersen am 19. September in der katholischen St. Antonius-Kirche.

## Kabinettausstellung

## Barlach-Zeichnungen

Im Atelierhaus am Heidberg

„Es ließe sich schon leben an diesem Ort“, schrieb der Bildhauer und Graphiker Ernst Barlach am Heiligabend 1909 an Charitas Lindemann und meinte damit das mecklenburgische Güstrow, in dem er sich einzurichten gedachte. Er ahnte damals nicht, daß die zwischen Rostock und Schwerin gelegene Kleinstadt ihm bis zu seinem Tode im Jahre 1938 Wahlheimat bleiben sollte.

In seiner letzten Wirkungsstätte, dem zwischen Inselsee und Heidberg gelegenen Atelierhaus, der heutigen Ernst-Barlach-Gedenkstätte, wurde kürzlich eine Kabinettausstellung mit Zeichnungen dieser ersten Güstrower Jahre eröffnet. Im Nachlaß, den die Gedenkstätte verwahrt, liegen aus den Jahren 1910-12 etwa 200 Blatt Zeichnungen vor. Die getroffene Auswahl vermittelt einen Einblick in die Themen, denen sich der Künstler am Beginn seiner Schaffenszeit in der mecklenburgischen Stadt widmete: Initialentwürfe zu seinem ersten Drama „Der tote Tag“, biblische Darstellungen, Illustrationen zu

Kleists „Michael Kohlhaas“, Portraistudien von Tilla Durieux und Theodor Däubler und schon jede Menge Skizzenbücher, in denen er das ländlich geprägte Kleinstadtleben festhielt.

Seinem Freund und Verleger Reinhard Piper hatte Barlach einmal geklagt, wie sehr doch seine Zeichnungen durch Reproduktionen entstellt würden und vom Original abwichen. Die Güstrower Gedenkstätte ist da in einer glücklichen Lage. Mit 1160 Blättern verfügt sie über etwa die Hälfte des zeichnerischen Nachlasses Ernst Barlachs und Museumsrat Klaus Tiedemann, der Direktor der Einrichtung, versprach zur Eröffnung der jüngsten Kabinettausstellung, daß weitere Präsentationen der zumeist Skizzen- und Studiencharakter tragenden Zeichnungen folgen werden.

Die Ausstellung kann bis zum 21. Oktober im Atelierhaus am Fuße des Heidbergs besichtigt werden.  
Christian Menzel

## Die Sau des Salomo

Fährten des weißzahnichten Schweines in der Weltliteratur

Über die Körverzeichnisse und Marktschauen („froh-wüchsige Jungsaunen“) im Umfeld des Bauernblattes hinaus gabs bislang keine erschöpfende Literatur zum Schwein — daß es sich umgekehrt um ein literarisch ergiebiges Wesen, ein animalisch-personales Wunder handele, war offenbar keinem außer Karl August Großkreutz, Schweinhalter, -kenner, -liebhaber aus Holstein, klar. Ein wunderbares Buch, aus zweierlei Gründen. Zunächst einmal wird der Versuch erst gar nicht gestartet, die Annäherung an das Schwein mit jener unlauteren, vermeintlich ästhetisierenden Fotografie zu betreiben, die gerade der kulinarisch gemeinten Buchproduktion so manchesmal zum hochglanzpolierten öden Allerlei verhilft.

Zum anderen ist Großkreutz' Buch ein seltenes Beispiel dafür, daß literarische Anthologien gründlich, erschöpfend sein können, ohne tödliche Langeweile („von den Anfängen bis zur Gegenwart“) abzustrahlen. Von Horaz bis zu E.T.A. Hoffmann, von James Fenimore Cooper bis zu Columella, von William Shakespeare bis zu George Sand, nicht zu vergessen Edda und Odyssee, Aeneis und das Hohe Lied Salomonis, sind die schweinsrele-

vanten Autoren versammelt — allerdings in bestechender Auswahl und Kürze.

Stellvertretend für die ca. 100 in diesem Buch versammelten, um Schweine wissenden und Schweine liebenden Autoren sei Cora Stephan zitiert: „Mir hingegen sind sie eine Augenweide, diese trippelnden, zartbesaiteten, trickreichen Kolosse, hell oder gescheckt, mit Hängeohren oder aufgestellten Segelohren, ich kenne nach all den Jahren ihre ausgefeilte Sprache für die unterschiedlichsten Anlässe, vom wohligen Grunzen bis zum zickigen „Geh mir von der Borste, du Chauvi“ und weiß, wann eine kalte Dusche aus dem Gartenschlauch angebracht ist oder auch einfach nur das gute Gespräch und die menschliche Nähe.“ (S. 257). Und allen kulinarisch einigermaßen aufgeschlossenen Menschen mag das Buch eine Aufforderung sein, doch bitte die Stimmen zu erheben, daß dem runtergekommenen Massentierhaltungsgeschöpf — ehemals Schwein — zur alten Ehre und sorglich-liebvollen menschlichen Nähe verholpen wird. Also einfach mit Großkreutz in der Hand die Annahme von Labberkoteletts beim Metzger verweigern und besseres verlangen.  
Martin Eider

## Sehenswert — empfehlenswert

**N 3** Mittwoch, 26.9.  
21.00 Uhr

### Sanierung um jeden Preis

Zusammen mit einer Gruppe von Absolventen der London Film School gründete die finnische Fotografin Sirkka-Liisa Konttinen 1968 die britische Dokumentarfilm-Gruppe Amber. Mit dem Ziel, die soziale und wirtschaftliche Entwicklung und deren Auswirkungen auf den Alltag der Menschen zu dokumentieren, ließ sich die Gruppe noch im selben Jahr im nordostenglischen Newcastle nieder. Sirkka-Liisa Konttinen zog nach Byker, einem traditionsreichen Arbeiterviertel, und dokumentierte dort über zwölf Jahre so ziemlich alle Aspekte der Stadtteilkultur in Fotos und Tonbandinterviews.

Während dieser Zeit veränderte sich das Viertel radikal, als die Stadtplaner von Newcastle ihre vornehmste Aufgabe darin sahen, gewachsene Formen des Zusammenlebens zu „sanieren“. Aus engen Nachbarschaftsbeziehungen wurde ein beziehungs-

loses Nebeneinander von Menschen, die als Mieter der neuen Terrassen- und Eigentumswohnungen sich eher gegeneinander abschotteten. Weniger als 20 Prozent der ursprünglichen Wohnbevölkerung von 17.000 sind in der schönen neuen Wohnwelt ansässig geworden...

Das Drehbuch zu „Byker“ wurde quasi um die Fotografien und protokollierten Unterhaltungen herum geschrieben, mit neu aufgenommenen Interviews ergänzt und durch nachgestellte Szenen dramatisch strukturiert. „Byker“ wurde zum intimen Dokument des Schicksals und der Gefühle von Leuten, denen der Schaufelbagger buchstäblich den Boden unter den Füßen wegriß.

Der Film erhielt den internationalen Kritiker-Preis und den Spezialpreis der Stadt Leipzig beim Internationalen Dokumentarfilm-Festival 1984.



**Moulin Rouge** Im Vergnügungsviertel feiert der Can-Can Triumphe. Unter den Gästen dieses Etablissements sitzt Abend für Abend der Maler Toulouse-Lautrec (José Ferrer). Er will hier seine zwergenhafte Gestalt vergessen, bei Alkohol und mit dem Skizzenblock in der Hand. Samstag, 29. September, 23.25 Uhr, DFF, 1. Programm. Foto: DFF

### Kurz angeris

Mittwoch, 26.9.

„Der Prozeß von Babi Yar“, Uhr, DFF 2: Dieser Film erzählt an ein Massaker vom 29. September 1941. In der Schlucht vor dem Dorf Babi Yar, einem Vorort von Kiew, wurden damals fast 34.000 jüdische Menschen ermordet. 15 betende Angehörige der Wehrmacht der SS wurden im Januar 1949 im Prozeß von Babi Yar angeklagt. Der Film dokumentiert in nicht veröffentlichten Bild- und Tonaufnahmen den Prozeß, die Zeugen kommen zu Wort.

„Wahn oder Wirklichkeit“, Uhr, ZDF: Der Film fragt nach der Rolle der Religion in der modernen Welt. Versteht man die Religion als eine unparteiische Technik, um die Spaltungen zwischen Denken und Leben zu überbrücken, so ist seine Religionskritik aktueller denn je. Bietet die Religion eine geordnete religiöse Organisation oder nimmt sie teil an der kollektiven Verdrängung der Grundsätze unserer Kultur? Erkenne dich selbst? Die Psychoanalyse stellt in aller Radikalität die Frage: Ist gelebte Religiosität nur ein Mittel zur Illusionen überwindung?

Donnerstag, 27.9.

„Die Falschspielerin“, 21.10 Uhr, N3: Mit der hinreißenden Filmkomödie „Die Falschspielerin“ gibt die Filmredaktion des N3 eine fünfteilige Werkschau der Filme des amerikanischen Regisseurs und Drehbuchautors Preston Sturges. „Die Falschspielerin“ gilt als der perfekte Film von Preston Sturges (1898-1955). Er ist eine elegante Dialog-Komödie mit gekonnten Slapstick-Einlagen und mit Hauptrollen, die zwischen Filmgeschichte und Realität mit Intelligenz und Ironie führen. Der Regisseur und Autor Ameas heilige Kühe aufs Eis, und seine Fähigkeit, Tabus und in der Komödie zu brechen, wurde von vielen Drehbuchschreibern nachgeahmt.

Sonnabend, 29.9.

„Kohl — Ein deutscher Politiker“, 20.15 Uhr, N3: Im vergangenen Jahr haben Werner Hill und Holger Königstein mit ihrer szenischen Lesung „Jenninger“ großen Erfolg gehabt. Schauspieler hatten Texte aus dem politischen Alltags der Bundesrepublik gelesen — schon oft im Fernsehen Gehör und Gesehene wurde fremd. Der Autor Werner Hill zitierte die typischen Eigenschaften von Politikern und Politik-Berichterstattungen in geduldiger Analyse und biographischen Essays. Im Dezember 1989 entschlossen sich Hill und Königstein den Bundeskanzler Helmut Kohl in den Mittelpunkt eines solchen Essays zu stellen. Lange bevor ihn die Ereignisse dieses Jahres 1990 zum „Wunderkohl“ (The Economist) oder „Germany“ (TIME-Magazin) hatten werden lassen.

Die szenische Lesung „Kohl“ wurde Anfang September in Hamburg aufgeführt. Die beiden Kohl-Rollen — alt und jung — wurden von prominenten DDR-Schauspielern gelesen: Rolf Hübner („Mephisto“), „Der Bruch“ und Matthias Freihof („Comedian Out“).

Sonntag, 30.9.

„Moritur“, 23.30 Uhr, ZDF: Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in einem deutschen Konzentrationslager in Polen. Hier vegetieren politische Häftlinge aus fast allen Ländern Europas. Mit Hilfe eines mutigen polnischen Lagerarztes gelingt einer größeren Gruppe der Ausbruch aus dem KZ. Sie können sich in einem Waldversteck verbergen. Dort leben die so unterschiedlichen Menschen dramatische Tage und Wochen der Angst, der Entbehrung, der vagen Hoffnung und neuerlichen Verzweiflung, aber auch des Zusammengehörigkeitsgefühls, über alle nationalen Schranken hinweg.



### ZDF

Sonntag, 30.9.

11.15 Uhr

### Kinder, Knete und Konsum

Kinder und Jugendliche sind heute ein Konsumfaktor. Eine neue „Einstiegszielgruppe“, die von der Industrie, aber auch von Geldinstituten immer heftiger umworben wird. Fast 8 Milliarden Mark konnten Kinder und Jugendliche zwischen sieben und fünfzehn Jahren im letzten Jahr ausgeben. Geld, das vor allem in die Taschen der Lebensmittel-, Spielzeug-, Bekleidungs- und Elektroindustrie fließt.

„Ran an die Jüngsten“, heißt die Devise im Kinder-Marketing. Möglichst früh sollen sich Marken und Firmen-Signets in den Köpfen der Kinder festsetzen. Zum Beispiel im Nahrungsmittelbereich. Mit Puzzles, Aufklebern, Gewinnspielen und Sammelbildern werden Süßigkeiten attraktiv gemacht, werden die Kinder an die Produkte gebunden.

Fest steht: Kinder sind eine Marktmacht. Die meisten Eltern fühlen sich hilflos, Lehrer entwickeln wenig Problembewußtsein.

Und die Kinder? Eine junge Generation im Kaufrausch?

**N 3** Donnerstag, 27.9.  
19.30 Uhr

### Die Insel der Turmspringer

Bis zu dreißig Meter hoch sind die Türme aus Holz und Lianen, von denen die jungen Männer auf der Südseeinsel Pentecost springen, um ihren Mut zu beweisen und so in die Welt der Erwachsenen aufgenommen zu werden. Dabei machen sie sich die Erfahrungen der Stammesältesten zunutze und berechnen ihren Sprung so genau im voraus, daß nur selten einer von ihnen zu Schaden kommt.

Der kaufmännische Angestellte Georg Kirner hat mehrere Wochen in einem Pentecost-Dorf gelebt und voller Bewunderung den Bau solcher Türme und die Sprünge der jungen Männer gefilmt. Er selbst hat sich nicht getraut zu springen. „Das ist ja auch keine Oktoberfest-Veranstaltung, bei der jeder mitmachen kann, sondern eine heilige Handlung“, tröstet er sich.

**ZDF** Donnerstag, 27.9.  
22.10 Uhr

### Soldaten fragen Verteidigungsminister

Inwieweit werden Verbände der Nationalen Volksarmee in die Bundeswehr übernommen? — Kann es sozial und rechtlich zu einer „Zweiklassen-Armee“ kommen? — Welche Probleme ergeben sich aus der früheren ideologischen Orientierung der NVA zum SED-Staat? — Die gesamtdeutsche Armee nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ist das Theater der 75minütigen Bürgersendung mit Angehörigen der

Bundeswehr und der Nationalen Volksarmee sowie Bundesverteidigungsminister Gerhard Stoltenberg und DDR-Abrüstungs- und Verteidigungsminister Rainer Eppelmann.

Die Live-Sendung findet unter der Leitung von Reinhard Appel im Bonner ZDF-Studio statt. Die beiden Verteidigungsminister werden von zwölf Soldaten (Offiziere, Unteroffiziere, Wehrpflichtige) der NVA und der Bundeswehr befragt werden.

**N 3** Sonntag, 30.9.  
21.15 Uhr

### Die Ära Ulbricht

Durch die Niederschlagung des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 wurde die zuvor gefährdete Position Walter Ulbrichts gestärkt. In der Zeit des Kalten Krieges war er Statthalter Moskaus. Alle Versuche einer Änderung zu einer Demokratisierung des DDR-Sozialismus schlugen fehl und endeten mit der Entmachtung der Gruppe Schirdewan-Wollweber und mit der politischen Verfolgung der Gruppe Harich-Janka. Der Machtapparat, geführt von orthodoxen Greisen, erstarrte. Walter Ulbricht propagierte in der Kunst den Bitterfelder Weg von kulturellen Massenbewegungen und heroischen Darstellungen der Arbeiter und Bauern. Die Kollektivierung der Landwirtschaft und die nach wie vor schlechten Lebensverhältnisse hatten eine Massenflicht zur Folge, die nur durch die hermetische Abriegelung mit Mauer und Stacheldraht gestoppt werden

konnte. Als der Prager Frühling Hoffnung auf einen demokratischen Sozialismus auslöste, schickten die Staaten des Warschauer Paktes ihre Truppen. Ende der sechziger Jahre aber begann der Wandel durch Annäherung. Die Treffen von Erfurt und Kassel zwischen Willy Brandt und Willy Stoph markierten eine neue Politik zwischen beiden deutschen Staaten. Die Ära Ulbricht war zu Ende.

Gesprächspartner sind unter anderem: Wolfgang Harich (Philosoph), Paul Wandel (damals Volksbildungsminister), Klaus Gysi (ehemals Kirchenbeauftragter der Regierung), Karl Schirdewan (einst Mitglied des Politbüros), Karl-Eduard von Schnitzler (Ex-Chefkommentator), Tave Schur (Radrennfahrer a. D.), Dr. Götz Berger (früher Justizministerium) der DDR, Wolf Biermann (Liedermacher).



„Laßt sie leben!“ Die britische Environmental Investigation Agency (E.I.A.) ist eine kleine Gruppe aktiver Umweltschützer, die seit Anfang der 80er Jahre im internationalen Naturschutz tätig ist. Ihre Aktionen sind vor allem gegen Jagd auf Wale und Delphine sowie gegen den Handel mit wildlebenden Tieren gerichtet. Dienstag, 2. Oktober, 19.30 Uhr, N3, Foto: M3





Die Woche

Schiffahrt steht das Wasser bis zum Hals

Traum Beruf ade! — DSR-Gewerkschaftler um Qualifizierungsprogramme für ehemalige Seeleute bemüht

Rostock. Einst war es ein Traum Beruf, nun bereitet er vielfach Alpträume: Die Arbeitsplätze zahlreicher Seeleute auf DDR-Schiffen sind stark gefährdet und müssen erheblich verringert werden.

läßt sich leider nicht verhindern, wenn wir die DSR als Gesamtbetrieb noch über Wasser halten wollen", meinte der Gewerkschaftler.

stocker Bürgerschaft vertreten ist. Der Betrieb habe zwar einen recht guten Sozialplan erarbeitet, der im Fall von Entlassungen vergleichsweise großzügige Ausgleichszahlungen an die Betroffenen vorsieht.

Dem Impuls für den Aufbau einer solchen Beschäftigungsgesellschaft, die im Norden des Landes beispielgebend wäre, hatten die DSR-Gewerkschaftler von der früheren Ministerin für Arbeit und Soziales, Dr. Regine Hildebrandt (SPD) erhalten.

ja nicht ins Blaue hinein qualifizieren. Parallel zu diesem Vorhaben hat die DSR begonnen, Matrosen aus dem Decks- und Maschinenbereich nach BRD-Richtlinien im neuen Beruf Schiffmechaniker auszubilden.

Klaus Rebuschat, ADN

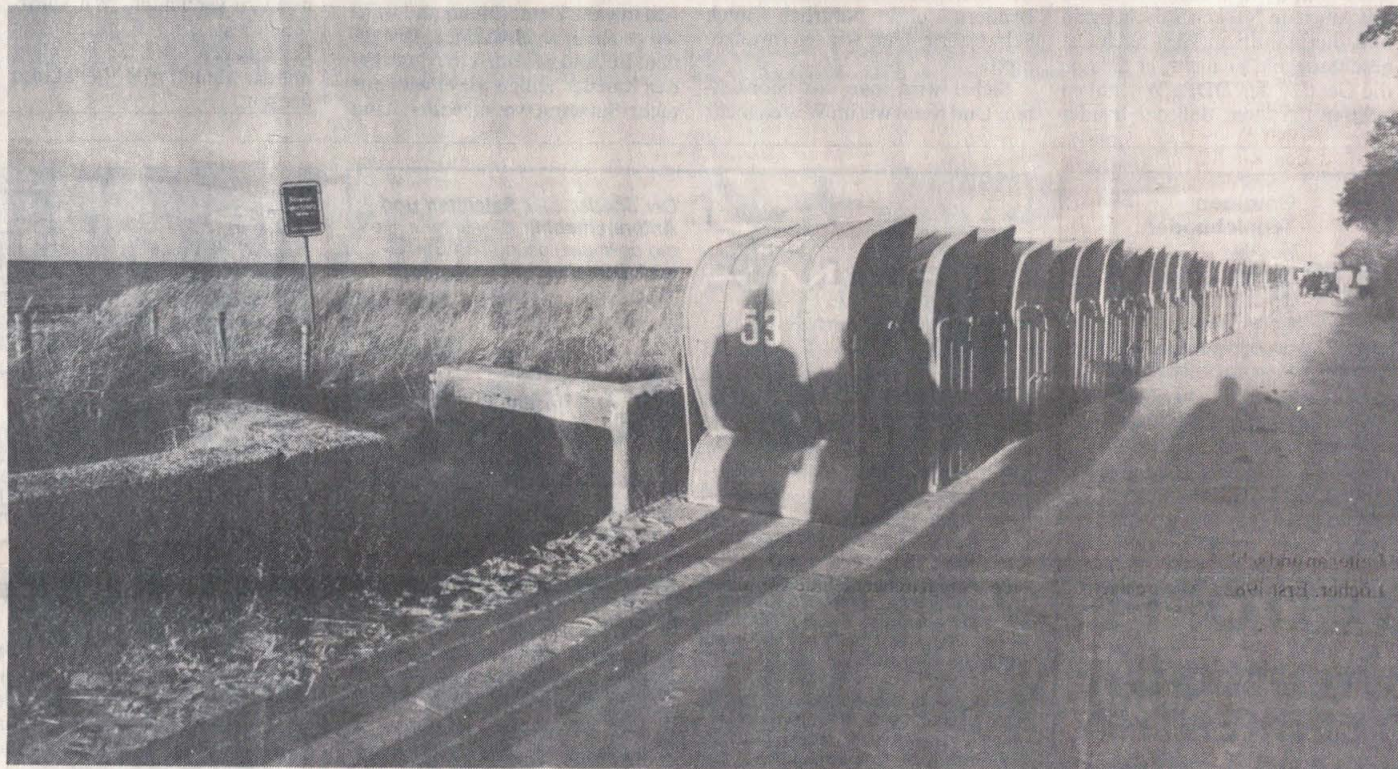
Wahlkampf

Neues Forum stellte Programm vor

Schwerin (Imv). Rechtssicherheit statt Staatssicherheit, Medienvielfalt und mehr Freiraum in der Erziehung gehören zum Inhalt des Programms, mit dem das Neue Forum zu den Wahlen antritt.

Wie im Fall Normannenstraße werde das Neue Forum auch bei anderen Problemen außerparlamentarische Mittel nutzen, um seine Forderungen durchzusetzen.

Das Neue Forum tritt mit seinen Kandidaten Heiko Lietz (Güstrow), Jutta Schuster (Schwerin), Dr. Walter Schleinitz (Greifswald), Jürgen Fischer (Waren), Wolfgang Weiß (Wismar-Land), Kay Trottnow (Rostock), Sonja Rachow (Neubuckow) und Karin Laudon (Rostock) zu den Landtagswahlen an.



Vorbei....

Foto: Siegfried Wittenburg

Kurz gemeldet

Bürgerforum

Schwerin. Ein Bürgerforum für Gerechtigkeit wurde in Schwerin und Parchim gegründet. Anliegen ist es, der rückhaltlosen Aufarbeitung der Vergangenheit Nachdruck zu verleihen.

Abfallwirtschaft

Rostock. Die Stadtmüllentsorgung ist einer der Schwerpunkte in der Konzeption zur Abfallwirtschaft in Wismar. Dazu gehört auch die Anschaffung eines neuen Räumfahrzeuges im Werte von 220.000 DM.

Gemäß der Konzeption wird das Stadtparlament außerdem der Entsorgung von Sondermüll, Bauschutt und Krankenhausauffälligkeiten besondere Aufmerksamkeit widmen.

Nationalfeiertag

Ratzeburg. Anlässlich des Beitritts der jetzigen DDR in den Bereich der Bundesrepublik Deutschland wird der 3. Oktober 1990 zum Nationalfeiertag erklärt.

Neue Spezialeinheit

Schwerin. Starke Nerven, handwerkliches Geschick und natürlich fachliches Können sind bei den Männern einer Spezialeinheit gefragt, die sich in Schwerin der Presse vorstellte.

Beamtenstand

Güstrow. Bevollmächtigte der Landesvorstände der dem Gewerkschaftsverband Beamtenbund angehörenden Mitglieds-gewerkschaften und Mitgliedsverbände des Landes Mecklenburg-Vorpommern kamen am Sonnabend, dem 15.09.1990, in Güstrow zur konstituierenden Sitzung des Landesvorstandes zusammen.

Mietvereine

Schwerin. Das Mietrecht von A bis Z mit organisierter Arbeit durchsetzen zu helfen, dazu sind die Mietvereine in Mecklenburg und Vorpommern angetreten. Sie gründeten am Sonnabend in Schwerin einen Landesverband.

Sozialarbeit Arbeitslose beraten

Schwerin (Imv). Die Initiativegruppe Sozialarbeit e.V. berät jeweils am Mittwoch von 17 bis 21 Uhr in der Schweriner Johannesstraße Arbeitslose.

Das eigentliche Anliegen der Initiativegruppe besteht allerdings darin, Alkohol- und Drogenabhängige sowie Obdachlose und anderen Randgruppen den Schritt zu normalen Lebensverhältnissen zu erleichtern.

Alma mater Studienbeginn in Greifswald

Greifswald (Imv). Für rund 1.000 Studenten begann an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald am Montag die mehrjährige akademische Ausbildung.

Absatzflaute: Schlachtvieh im Überfluß

Rostock (Imv). Auf Schlachtvieh bleiben die Bauern an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste nach wie vor sitzen.

Sanatorium Erstes Jugenddorf

Rügen (Imv). Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschland e.V. wird sein Netz von bisher über 120 Jugenddörfern zwischen Eckernförde in Schleswig-Holstein und Berchtesgarden schrittweise auch auf die fünf künftigen Bundesländer ausdehnen.

Erbfolge güstern un hüt

dat dat egal is, ob dat nu Buern un Daglöhners gifft orrer nich, wenn se man onnich miteinander ümgah. Daglöhner un Buern as in olle Tieden gifft dat hüt nich mihr.

för jeden dor sünd tau lihren, tau gewinnen, tau heiraden, uttawannern as Jürnjakob Swehn un wichtigist, dat de Marktwirtschaft sozial is, hüt möt man noch seggen ökologisch.

Pakete henschickt, un nu führen se all Mercedes un Pisco. De Trabbiführers ward einfach öwersiehn. Nee, dat hebbt ok de Kanzlers in Westen fun Adenauer ower Brandtau Kohl nich schafft, datt alle ein Auto führt, Mercedes natürlich.

MECKLENBURGER AUFBRUCH Jahrgang 1990

Lug ins Land

# DEMERN

## Eine Kirche sucht Hilfe

Es hat die letzten 40 Jahre gut überstanden, das kleine Dorf an der alten Straße von Gadebusch nach Ratzeburg. Viele gut erhaltene alte Häuser säumen die Dorfstraße. Manche noch mit Rohr gedeckt oder rotem Ziegelstein. Kaum ist der sonst in der DDR übliche Asbest zu entdecken. Viele der alteingesessenen Familien sind geblieben, nicht in den Westen gegangen. Sie haben zwar ihre Höfe abgegeben, müssen aber ihre ertreten Häuser haben sie mit viel Mühe und Beharrungsvermögen erhalten. Zusammen mit denen, die als Siedler nach dem Krieg neu ins Dorf kamen, haben sie versucht das Gesicht ihres Dorfes zu bewahren. Nun fragen viele, wie es wohl in der neuen Zeit werden wird, mit der LPG, den Höfen und wo wird man Arbeit finden?

Zu seiner Zeit, also vor 100 Jahren, wird die kleine alte Kirche, die dort auf dem Friedhof steht, noch in Ordnung gewesen sein, vielleicht hat er die letzte der sechs Kalkschichten im Innenraum auftragen lassen, die nun seit geraumer Zeit von den Wänden bröckeln. Auch große Flächen Putz sind von den Wänden gefallen und machen den Kirchoraum sehr unansehnlich. Schon vor 60 Jahren war in einem Bauprotokoll zu lesen: „Auch das alte Dach müsse ausgebessert werden...“, doch die Zeiten wurden schwierig, der Krieg und die Nachkriegsjahre mußten überstanden werden. Diese mündeten in die unruhigen 50er Jahre. In den sechziger Jahren sammelte man Geld für ein neues Dach, doch da fehlte es wie üblich an Baukapazitäten. So blieb es denn dabei: Immer wenn es in der Kirche naß wurde, versuchten Gemeindeglieder alte Dachsteine, legten eine Leiter an und schlossen so die größten Löcher. Erst 1982, 50 Jahre nach der ersten Eintragung ins Bauprotokoll, konnte das Dach neu gedeckt werden. Doch die Freude darüber wurde getrübt durch den Anblick, den die Kirche innen bot. Zwei große 8 m lange Deckenbalken waren Opfer der Feuchtigkeit geworden, mehrere Quadratmeter der Holzdecke mußten erneuert und die Wände trocken gelegt werden. Das alles haben die Demerner mehr oder weniger aus eigener Kraft beheben können.

Unter dem losen Putz zeigten sich alte Wandmalereien. Restauratoren schätzten diese Malereien als sehr bedeutsam. Sie stammen aus der Zeit um 1600. Schweren Herzens verzichtete man auf eine schnelle Renovierung

zugunsten einer sachgemäßen Restaurierung und brachte dabei manches Opfer.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Denkmalpflege wurde in den folgenden drei Jahren für die Raumgestaltung eine Konzeption entwickelt. Die Kirchgemeinde sparte, der ehemalige Rat des Kreises wollte Finanzhilfe leisten, sogar der Pfarrhof wurde zu den damals sehr ungünstigen Bedingungen verkauft. Endlich konnte dann 1989 begonnen werden. Im Frühjahr wurde das Kleinod, der um 1400 datierte Schnitzaltar, abgenommen und in eine Werkstatt gebracht. Der Maurer kam und bereitete die Wände vor. Die Kanzel wurde abgenommen, um im Winter restauriert zu werden. Die Kirche war leer, aber die Gemeinde und das Dorf voller Hoffnung, denn endlich ging es voran.

Dann kam die Wende, die in unserem Land soviel positives bewirkte, stellte die Kirchgemeinde vor unlösbare Probleme.

Die Demerner geben die Hoffnung nicht auf, obwohl aus den geplanten 80.000 M nun wahrscheinlich 200.000 DM Restaurierungskosten werden. Sie wissen, was ihnen ihre Kirche wert ist. In restauriertem Zustand wird sie auch für Freunde ein Anziehungspunkt sein.

Die bereits ausgeführten Arbeiten bestätigen dies (siehe Titelbilder). So werden sie auf jeden Fall weitermachen mit ihrer ausdauernden Jahrzehnte lang trainierten Beharrlichkeit. Aber vielleicht bringt die Wende auch einen Märchenprinzen in dieses mecklenburgische Dorf etwas abseits der neuen Straße von Ratzeburg nach Gadebusch.

H.M.



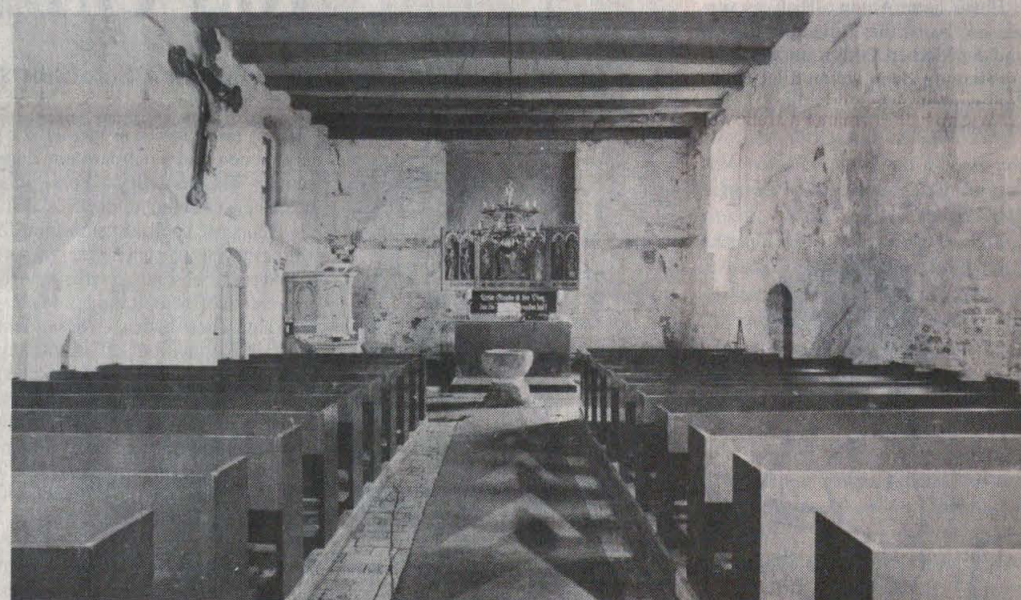
Moorlandschaft

Foto: Warncke



Rauchhaus, Ortsteil Schaddingdorf

Foto: Hauck



Blick auf die Ostwand

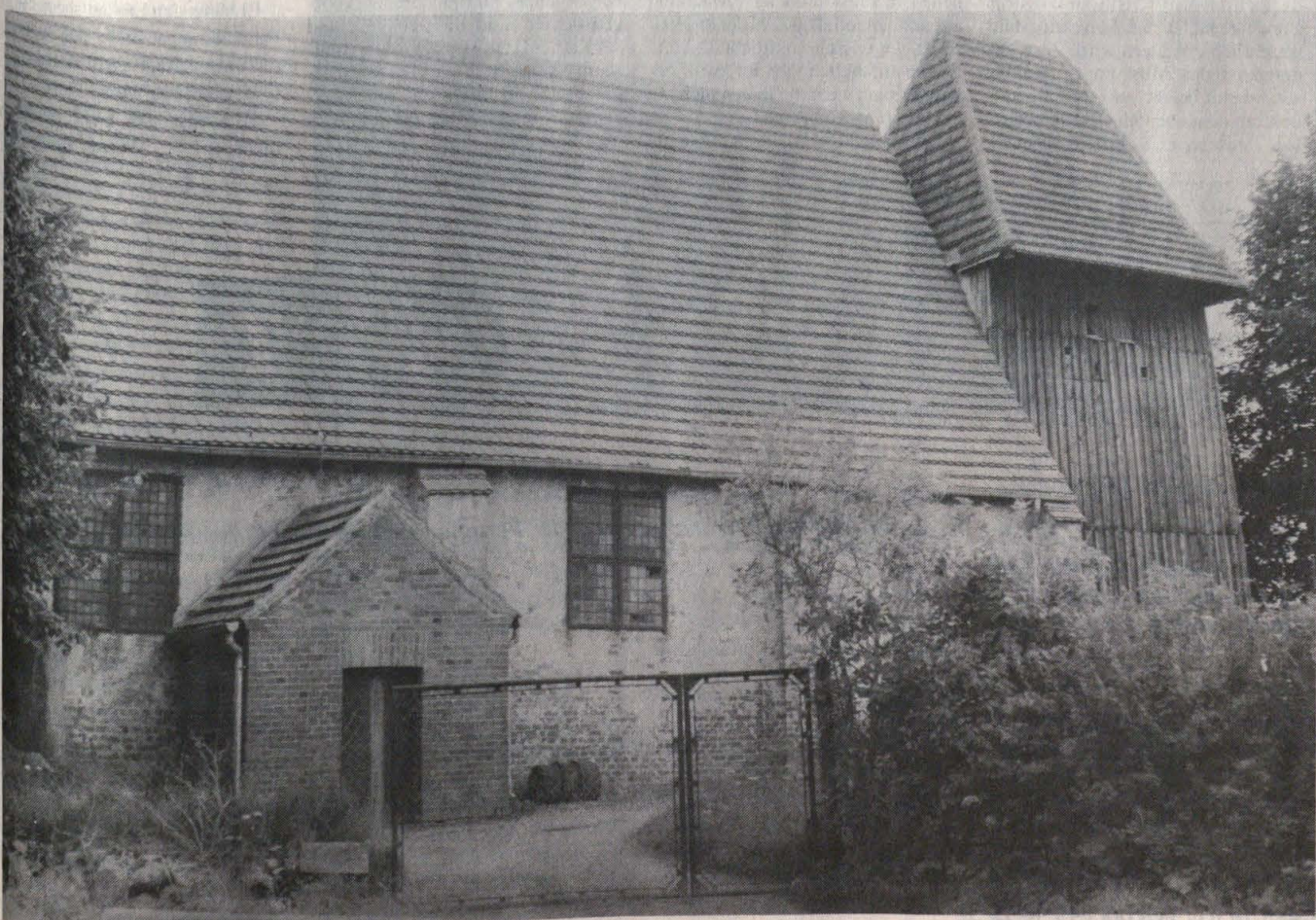


Foto: Benneke



Apostelfigur

Foto: Benneke

